

Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Ofenkacheln aus dem Kreis und der Stadt Konstanz

RALPH RÖBER mit einem Beitrag von PATRICK OELZE

1. Einleitung	803
2. Der Fundkomplex aus Singen-Bohlingen	803
2.1 Eine Serie alttestamentarischer Figuren	807
2.2 Die fünf Sinne	811
2.3 Bewertung und kunstgeographische Einordnung	814
3. Der Fundkomplex von der Burg Altbodman	820
4. Ofenkacheln und Model aus Konstanz, Zollernstr. 12	826
5. Patizen und Ofenkacheln aus Konstanz, Konradigasse 33	830
6. Zusammenfassung	839
7. Katalog der Ofenkacheln aus Singen-Bohlingen, Ledergasse 7	839
8. Die Niederburg als Töpfereistandort – lokale und familiäre Kontinuität der Konstanzer Hafner im 17. Jahrhundert (P. OELZE)	843

1. Einleitung

Aus der Anfrage von Privatpersonen nach dem Wert von frühneuzeitlichen Ofenkacheln, die bei Umbauten innerhalb des Hauses Ledergasse 7 in Singen-Bohlingen geborgen worden waren, und der Aufgabe, diese zu dokumentieren, ergab sich die Gelegenheit, sich näher mit figürlich verzierten Kacheln dieser Zeitstellung zu beschäftigen. Zu dem Komplex aus Singen-Bohlingen gesellten sich noch weitere Stücke aus Konstanzer Privatbesitz, die mir zugänglich gemacht wurden. Hinzugenommen wurde ein Fundkomplex von der Burg Altbodman. Obwohl dieser nur stark fragmentiertes Material enthält, ist hier durch das historisch überlieferte Schlußdatum von 1643 als einziges die Möglichkeit gegeben, die Stücke zeitlich näher zu begrenzen.

Im vorgelegten Bericht geht es im wesentlichen darum, diese der Öffentlichkeit kaum oder überhaupt nicht zugänglichen Stücke vorzustellen und grob einzuordnen. Eine Zusammenstellung von identischen oder vergleichbaren Kacheln aus der Literatur oder durch Autopsie in verschiedenen Museen war nicht beabsichtigt. Von besonderem Reiz war die abschließende Gegenüberstellung dieser Stücke mit den in den letzten Jahren bei archäologischen Ausgrabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in Konstanz geborgenen Funden des 17. Jahrhunderts.¹ Abschließend soll ein aufgrund der immer noch unbefriedigenden Forschungslage vorsichtiger Versuch der kunstgeographischen Einordnung unternommen werden.

2. Der Fundkomplex aus Singen-Bohlingen

In dem Dorf Bohlingen, nur wenige Kilometer südöstlich von Singen gelegen, wurden im Haus Ledergasse 7 Anfang 1996 Umbauarbeiten vorgenommen. Dabei fanden sich in einer parallel zur

1 R. RÖBER, Studien zur Ofenkeramik der Töpferei Vogler (ca. 1650–1683). Fundberichte Baden-Württemberg 21, 1996, 579–618.



Abb. 1 Bohlingen, Rückseite einer Bildkachel mit Lehmfüllung und teilweise erhaltener Mörtelplombe.

Straße verlaufenden Fachwerkwand, die einen Raum teilte, im Erdgeschoß 41 fast vollständige Ofenkacheln und einige Kachelfragmente. Das Grundstück Ledergasse 7 liegt nicht im alten Ortskern, sondern südlich davon in einem tiefer gelegenen Ausbaugbiet des 16. und 17. Jahrhunderts jenseits der Radolfzeller Aach. Nach dem Dreißigjährigen Krieg bestand das Dorf aus fast 100 Wohngebäuden.²

Die Kacheln waren durch den Einbau in der Fachwerkwand von Lehm bedeckt. Einige Exemplare waren bereits vom Finder gewaschen worden. Die an allen Blattkacheln vorhandenen Rußspuren weisen auf eine Nutzung im Kachelofen hin. Nach Abbruch des Ofens wurden die Kachelzargen mit organisch gemagertem Lehm gefüllt und mit einer Mörtelplombe verschlossen (Abb. 1). Bei diesen Arbeiten scheinen einige Kacheln zerbrochen zu sein, denn bei einigen Stücken ist Mörtel auf frischen Brüchen vorhanden. Anschließend wurden sie als billiges Baumaterial zusammen mit Lehm zum Verschließen der Gefache genutzt. Es ist auch möglich, daß Kacheln bewußt zerbrochen wurden, um sie besser einpassen zu können.

Die Stücke sind durchweg oxidierend orange bis rötlich gebrannt. Der Ton enthält bis zu 0,3 mm große, gerundete Sande, vereinzelt auch bis zu 2 mm große Einschlüsse. Gelbe Schlieren und Streifen sowie einzelne im Extremfall bis zu 2 cm große Tongallen deuten auf eine wenig sorgfältige Aufbereitung des Tons hin. Allein die Kachel mit dem floralen Dekor scheint sich durch eine leicht dunklere Farbe und eine qualitätvollere Herstellung abzuheben (Abb. 5). Eine Ausnahmestellung kann aber durch die Geringfügigkeit der Unterschiede ohne naturwissenschaftliche Untersuchung nicht näher belegt werden. Nach dem Schrühbrand wurden alle Kacheln über einer weißen Engobe grün glasiert. Es handelt sich überwiegend um figürlich verzierte Blattkacheln, bei denen mit einer Ausnahme Rahmen und Bildfeld aus mehrteiligen Modeln gefertigt wurden. Die Zarge wurde auf der Scheibe hochgedreht, anschließend in eine viereckige Form gebracht und dann angarniert. Bei den mit nur fünf Exemplaren vergleichsweise seltenen Gesimskacheln besitzen die Zargen dagegen einen ovalen Querschnitt.

Das Überwiegen der attraktiven Bildkacheln ist mit großer Wahrscheinlichkeit nicht auf eine Selektion der Finder zurückzuführen. Diese überbrachten selbst kleine unscheinbare Fragmente, so daß davon auszugehen ist, daß dies der ursprüngliche Bestand ist. Die Fachwerkwand wurde vollständig ausgeräumt, weitere Funde sind aus ihr nicht zu erwarten.

2 Der Landkreis Konstanz. Amtliche Kreisbeschreibung Bd. IV (Sigmaringen 1984) 163.



Abb. 2 Bohlingen, Gesimskachel Kat.Nr. 53.



Abb. 3 Bohlingen, Gesimskachel mit Akanthusfries Kat.Nr. 52.



Abb. 4 Bohlingen, Gesimskachel mit Greifendarstellung Kat.Nr. 50.



Abb. 5 Böhlingen, ornamental verzierte Blattkachel Kat.Nr. 48.

Gesimskacheln kommen in fünf Fällen vor. Mit einem Exemplar ist eine profilierte gerade Gesimskachel vertreten (Abb. 2). Sie ähnelt mit der vorspringenden breiten Leiste Stücken aus der Töpferei VOGLER in Konstanz, die anschließende Profilierung mit Karnies und Halbrundstab ist jedoch nicht identisch.³ Des weiteren sind zwei Gesimskacheln mit einem plastischen Akanthusdekor zu nennen (Abb. 3). Sie sind leicht gebogen und von den Abmessungen und dem Dekor modelgleich. Sie folgen dem üblichen Schema mit dem floralen Dekor auf dem Karnies, an den sich nach beiden Seiten Hohlkehlen und Flächen anschließen. Die Stücke finden keine Parallele im Material der Töpferei des JOHANNES VOGLER.⁴ Die letzten beiden Gesimskacheln sind figürlich verziert. Sie tragen einen nach links gewendeten liegenden Greifen mit ausgestreckten Vorderpfoten und weit aus dem Schnabel herausragender Zunge. Der Hintergrund ist durch einen Zahnschnittfries strukturiert. Der Greif ruht mit seiner linken Körperhälfte auf einem Zopfband (Abb. 4).

Die verschiedenen Formen der Gesimskacheln unterscheiden sich auch in ihren Maßen. Die Formen mit gerade verlaufender Wandung sind im Fall der Greifenkacheln knapp 8 cm hoch, die profilierte Kachel sicherlich über 10 cm. Die Stücke mit Akanthusdekor weisen dagegen eine Höhe von etwas über 9 cm auf.

Aus dem Rahmen der übrigen Blattkacheln fällt ein Exemplar, das sich motivisch und durch seine quadratische Form abhebt. Die Bildfläche ist modelgeformt. Unter einem Architekturelement, einem Kielbogen, steht eine stark profilierte, kannelierte Vase mit bauchigem Gefäßkörper (Abb. 5). Aus ihr wachsen Zweige heraus, die das Bildfeld bedecken und von dem Kielbogen überschritten werden. Links und rechts der Vase sprießen weitere rankenähnliche Pflanzen. Das Stück gehört zur Gruppe der Tapetenkacheln, die aneinandergereiht ein fortlaufendes Muster, eine Arabeske, ergeben.

3 Ähnliche Stücke sind z. B. auch aus Zug (R. ROTHKEGEL, Vom Haus Gerbe in Oberägeri, Kanton Zug. Kunstgesch. u. Arch. im Kanton Zug 3 [Zug 1996] Taf. 20,119) und aus Schloß Hallwil, Aargau, Schweiz (N. LITHEBERG, Schloß Hallwil. Bd. 3: Die Fundgegenstände [Stockholm 1932] Taf. 187 d-g) bekannt.

4 RÖBER (Anm. 1).



Abb. 6 Bohlingen, Bildkachel aus der Heldenserie mit Darstellung des Abraham Kat.Nr. 1.



Abb. 7 Bohlingen, Bildkachel aus der Heldenserie mit Darstellung des David Kat.Nr. 18.

2.1 Eine Serie alttestamentarischer Figuren

Die übrigen Blattkacheln lassen sich vom Motiv ausgehend zwei Serien zuordnen. Die erste umfaßt eine Anzahl alttestamentarischer Figuren. Durch ihre symbolbeladenen Attribute zu benennen sind Abraham, David, Hiob, Moses, Noah und Samson.⁵ Der Figur des Abraham sind Ziegenbock, Kreuz und Totenschädel zugeordnet (Abb. 6). Mit der einen Hand umfaßt er den Knauf des gegürteten Schwerts, mit der anderen vergießt er eine Flüssigkeit aus einem Krug. Dieser Kacheltyp ist nur einmal vertreten. Zwei Exemplare wurden mit der Figur des David gefunden (Abb. 7). Der durch eine aufgesetzte Krone ausgezeichnete David spielt die Leier, links neben ihm sind Gewichte sowie zwei Gefäße angeordnet. Auf seiner anderen Seite befinden sich ein Haus und ein Brunnen. Hiob ist dreimal zu nennen (Abb. 8). Er ist durch ein Lamm im Vordergrund und Gebäuderuinen im Bildhintergrund gekennzeichnet. Mit sechs vollständigen Kacheln kommt die Figur des Moses vor. Ihm sind die Gesetzestafeln, Schlange, Kreuz und Pelikan mit Jungen beigegeben (Abb. 9). Mit fünf Stücken ist das Motiv des Noah ebenfalls häufig. Er hält mit der linken Hand das Schwert (Abb. 10). Hinter ihm ist die Arche erkennbar, von rechts nähert sich eine Taube mit dem Ölzweig im Schnabel. Die Attribute von Samson, Kennzeichen seiner Stärke, sind eine zerbrochene Säule und der Eselskinnbacken (Abb. 11). Kacheln mit diesem Motiv finden sich zweimal.

Neben den 19 motivisch bestimmaren Kacheln sind des weiteren vier nicht zuweisbare Rahmenfragmente aufzuführen. Mit ihnen dürfte der in der Wand verbaute Bestand ursprünglich 20–23 Stücke betragen haben.

⁵ Zur Erklärung der Attribute kann auf zwei allerdings bislang unpublizierte Magisterarbeiten verwiesen werden: S. MÜCK, Frühneuzeitliche Ofenkacheln aus der Hafnerwerkstatt des Andreas Mauselin aus Ravensburg (Tübingen 1990) 9–14; S. STELZLE, Ein Renaissancekachelofen aus der Wüstung Eichberghöfe bei Emmendingen: Untersuchungen zu einer alttestamentarischen Figurenserie (Freiburg 1992). Ein kurzer Auszug daraus: S. STELZLE-HÜGGLIN, Von Abraham bis Samson: Eine renaissancezeitliche Kachelserie mit alttestamentarischen Figuren. Bemerkungen zu Ikonographie und Verbreitungsbild. *Nearchos* 1, 1993, 155–163.



Abb. 8 Böhlingen, Bildkachel aus der Heldenserie mit Darstellung des Hiob Kat.Nr. 14.



Abb. 9 Böhlingen, Bildkachel aus der Heldenserie mit Darstellung des Moses Kat.Nr. 3.



Abb. 10 Böhlingen, Bildkachel aus der Heldenserie mit Darstellung des Noah Kat.Nr. 8.



Abb. 11 Böhlingen, Bildkachel aus der Heldenserie mit Darstellung des Samson Kat.Nr. 17.

Die Figuren gehören zu einer achteiligen Serie, bei der die einzelnen Stücke auch durchnummeriert sein können.⁶ In dem Fundkomplex aus Singen-Böhlingen fehlen ‚Daniel in der Löwengrube‘ und ‚Joseph von Ägypten‘.

Auch anderenorts trifft man unvollständige Serien an.⁷ Die einzelnen Figuren stehen für bestimmte Eigenschaften. Dies wird aus anderen Serien deutlich, bei denen eine Zuweisung in der Rahmenkar-

6 STELZLE-HÜGLIN (Anm. 5) 156.

7 Ebd. 157.



Abb. 12 Konstanz, Bildkachel mit Josefsdarstellung. M 1:3.

tusche erfolgt. So steht Abraham für den Glauben, Moses für die Liebe, Hiob für die Geduld, Daniel für die Hoffnung, Joseph für die Weitsicht, Noah für die Gerechtigkeit, David für die Mäßigkeit und Samson für die Stärke;⁸ einige Kacheln dieses Typs liegen auch aus Konstanz vor, sie werden im Rosgartenmuseum aufbewahrt (Abb. 12–15).⁹ Sie wurden bereits 1930 bei Ausschachtungen östlich des sogenannten Haus Schmies, Neugasse 46, geborgen, und die knappe Auffundsnote in der lokalen Presse¹⁰ blieb naturgemäß in Fachkreisen weitgehend unbekannt. Insgesamt sind es eine fast vollständige Kachel mit der Darstellung des Joseph sowie Fragmente von Hiob, Moses und David (Abb. 12–15).¹¹ Die über einer hellen Engobe grün glasierten Stücke sind erheblich größer als die Exemplare aus Bohlingen (27,5 x 20,5 cm) und von bedeutend besserer Qualität. Eine Datierung über den Befund ist nicht möglich.¹²

Obwohl die Figuren aus Bohlingen einer Serie angehören, sind zwei Rahmenvarianten benutzt worden.¹³ Der Unterschied ist nur an einem Detail auszumachen: Während bei der Figur des David der von den Säulen getragene Bogen mit einem Zackenfries versehen ist,¹⁴ fehlt dieses Ornament bei den Rahmen der anderen Personen. Auch in der Größe der Kacheln und der Kachelform zeigen sich Differenzen. Die Stücke mit dem zweiten Rahmentyp besitzen ein gerades Blatt und weisen bei einer Höhe von 17,5 bis 18 cm eine Breite von etwa 16 cm auf. Die Exemplare mit der Figur des

8 STELZLE-HÜGLIN (Anm. 5) 159.

9 Inv.Nrn. R 1689, BF 4546. BF 7913, 7919, 7922, 7923. Herrn P. WOLLKOPF M. A. danke ich herzlich für seine Hilfe.

10 A. BECK, Ein Konstanzer Geschirrfund des 16. und 17. Jahrhunderts. In: *Allemannisches Volk, Kultur- und Heimatbeil. der ‚Bodensee-Rundschau‘* Nr. 23–27, 1934.

11 Die Figuren gehören zum Typ B1 nach STELZLE (Anm. 5) 76; 157; STELZLE-HÜGLIN (Anm. 5) 160.

12 K. SCZECH, *Archäologische Befunde zur Entsorgung im Mittelalter. Dargestellt am Beispiel der Städte Konstanz und Freiburg i. Br.* Masch. Diss. (Freiburg 1993) 30.

13 Diese Beobachtung kann auch an anderen Öfen getroffen werden; siehe hier Abb. 22; 23.

14 Rahmenvariante a nach STELZLE-HÜGLIN (Anm. 5) 77.



Abb. 13 Konstanz, Kachelfragmente mit Hiob ‚Die Gedult‘.



Abb. 14 Konstanz, Kachelfragment mit Moses ‚Die Liebe‘.

David haben jedoch ein gebogenes Kachelblatt. Bei einer vergleichbaren Höhe von fast 18 cm beträgt die Breite hier 17 cm. Eine Betrachtung der Innendarstellungen in bezug auf eine Modelgleichheit der einzelnen Motive läßt, bedingt durch die unterschiedliche Qualität der Abdrücke, keine zweifelsfreie Aussage zu. Es lassen sich jedoch auch keine Anhaltspunkte für unterschiedliche Modelerbringen.



Abb. 15 Konstanz, Bruchstück einer Kachel mit Darstellung des David.

2.2 Die fünf Sinne

Die zweite Serie, die die fünf menschlichen Sinne thematisiert, ist geringfügig seltener. Von ihr sind 17 weitgehend vollständige Blattkacheln und einige Fragmente vom Bildfeld und dem Rahmen geborgen worden. Insgesamt dürfte der Befund 19 bis 20 Kacheln dieses Typs umfassen. Das Kachelblatt ist fast durchweg gebogen. Die Ansprache des Motivs ergibt sich aus den Attributen, sie wird erleichtert durch weitgehend ähnliche Stücke, die eine Bezeichnung tragen.¹⁵ Auch hier ergibt sich der Zusammenhang der Serie durch eine Bezifferung, die sich ebenfalls im oberen Bildfeld wiederfindet. Beginnend mit 1 für das Sehen folgen das Gefühl, das Gehör, der Geschmack und, mit der 5 bezeichnet, der Geruch. Die Ziffern sind bereits im Model angelegt, daher sind sie bei einigen Stücken mit schwach ausgeprägtem Relief nur noch ansatzweise beziehungsweise gar nicht mehr vorhanden. So ist die Ziffer 4 für die Allegorie des Geschmacks nur erschlossen, sie ist bei der flauen Darstellung nicht mehr zu erkennen.

Die Allegorie des Geruchs ist bei dem hier vorzustellenden Komplex durch vier, möglicherweise auch fünf Exemplare vertreten (Kat.Nr. 30–34). Eine auf einer Steinbank sitzende Frau riecht an einer vor ihr stehenden, eingetopften Blume (Abb. 16). Zur Verdeutlichung der Szene steht ein Hund als Tier, das für seine feine Witterung bekannt ist, vor ihr. Kacheln mit der Allegorie des Sehnsinns sind viermal aufzuführen. Das Bildfeld zeigt eine weibliche Figur, die in einem Garten oder Park sitzt (Abb. 17). Sie betrachtet sich in einem Spiegel, ein vor ihr stehender Adler blickt sie mit rückwärts gewandtem Kopf an. Ebenfalls viermal finden sich Darstellungen des Gehörs. In einer Grünanlage sitzt eine Laute spielende Frau. Vor ihr liegt das aufgeschlagene Notenbuch, um sie herum sind weitere Musikinstrumente, Geige, Horn, Trompete, verstreut (Abb. 18). Ein Hirsch, der im Volksglauben als sehr musikliebendes Tier gilt,¹⁶ lauscht aufmerksam ihrem Spiel. Nur in zwei Fällen sind Kacheln mit der Versinnbildlichung des Geschmacks vertreten. Er wird symbolisiert durch eine Frauengestalt, die, ähnlich wie bei dem Thema des Geruchssinns, auf einem bankähn-

15 R. FRANZ, *Der Kachelofen: Entstehung und kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum Ausgang des Klassizismus* (Graz 1981) 183 Abb. 650–652.

16 H. BÄCHTOLD-STÄUBLI (Hrsg.), *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. Nachdr. der Ausg. v. 1932 (Berlin, New York 1987) Bd. 4 s. v. *Hirsch*.



Abb. 16 Bohlingen, Serie der fünf Sinne,
,Der Geruch', Kat.Nr. 30.



Abb. 17 Bohlingen, Serie der fünf Sinne,
,Das Sehen', Kat.Nr. 20.



Abb. 18 Bohlingen, Serie der fünf Sinne,
,Das Gehör', Kat.Nr. 35



Abb. 19 Bohlingen, Serie der fünf Sinne,
,Der Geschmack', Kat.Nr. 28.

lichen Podest sitzt (Abb. 19). Diese probiert von den Früchten aus einem vor ihr stehenden Korb. Auf einem Baum im Bildhintergrund steht ein Vogel, auf der Lehne der Bank ist eine Kanne abgestellt. Zu Füßen der Figur könnte sich ein Korb oder eine Schale befinden. Da beide Kacheln nur ein schwaches Relief aufweisen, ist hier keine genauere Aussage möglich. Ungewöhnlich ist das fünfte Bildmotiv. Zu erwarten wäre eine Darstellung des Gefühls zum Beispiel durch eine Frauengestalt,



Abb. 20 Bohlingen, Bildkachel mit Allegorie der Geschwindigkeit, Kat.Nr. 26.

der ein Vogel in die Hand beißt.¹⁷ Diese läßt sich jedoch auf den vorhandenen Kacheln nicht erkennen. Wiedergegeben ist auf vier Kacheln eine sitzende weibliche Figur auf einem Mäuerchen (Abb. 20). Auf der linken Hand trägt sie einen Vogel, möglicherweise eine Taube, hinter ihr steht ein Baum mit einem Spinnennetz. Wellenartige Strukturen rechts der Figur deuten ein Gewässer an. Eine Kachel mit thematisch vergleichbarem, aber stilistisch abweichendem Bildinhalt aus dem Budapester Kunstgewerbemuseum verrät das Motiv: Sie trägt eine Einritzung ‚DIE GESCHWINTIGKEIT‘.¹⁸ Da die letztgenannten Kacheln den übrigen Stücken in Größe, Form und Rahmengestaltung gleichen, ist es möglich, daß eine Variante des Zyklus der fünf Sinne existierte, bei der ‚Das Gefühl‘ durch ‚Die Geschwindigkeit‘ ersetzt wurde. Daß die Kachel wirklich zu einer Serie der fünf Sinne gehört und nicht nur zufällig als Lückenbüßer eingesetzt wurde, ergibt sich aus Ofenkacheln aus Benzenschwil bei Muri. Auch dort gehört ein vom Innenfeld her motivgleiches Stück, nur mit abweichendem Rahmen, zu einem Ofen mit dem Thema der Sinne.¹⁹

Allen Kacheln dieser Serie ist ein gemeinsamer Rahmentyp eigen. Unter der Bildszene befindet sich eine leere Kartusche, die anderen Seiten sind durch eine Bogenarchitektur gestaltet. Die Säulen tragen ein korinthisierendes Kapitell und einen Akanthusschaft. Säulenstuhl und Bogenzwickel sind ornamental gestaltet. Auffällig ist, daß ebenso wie bei der Kachelserie mit den alttestamentarischen Figuren für die Stücke mit dem König David auch hier in bezug auf die Kachelform eine Ausnahme vorliegt. Von den Beispielen mit der Allegorie des Geschmacks besitzt eine Kachel ein gerades, die andere jedoch ein gebogenes Blatt. Während dies bei der ersten Serie jedoch durch ein dementsprechendes Model bewerkstelligt wurde, ist bei der geraden Kachel mit der Darstellung des Ge-

17 Vgl. U. BELLWALD, Winterthurer Kachelöfen: Von den Anfängen des Handwerks bis zum Niedergang im 18. Jahrhundert (Bern 1980) 141; E. HELLER-KARNETH/H. ROSMANITZ, Alzeier Kachelkunst der Renaissance und des Barock (Alzey 1990) 56; D. LUTZ, Ofenkacheln aus Heilbronn und Umgebung. Heilbronner Museumsh. 2 (Heilbronn 1973) 90.

18 É. CSEREY-SÁRDY, Deutsche Kacheln und Öfen vom 15. bis 17. Jahrhundert im ungarischen Kunstgewerbemuseum Budapest. In: E. GRUNSKY/B. TRIER (Hrsg.), Zur Regionalität der Keramik des Mittelalters und der Neuzeit. Denkmalpf. u. Forsch. Westfalen 32 (Bonn 1995) 22.

19 K. FREI, Zur Geschichte der aargauischen Keramik des 15. bis 19. Jahrhunderts. Anz. Schweizer. Altkde. N. F. 33, 1931, 113.



Abb. 21 Bildkachel aus der Heldenserie mit Darstellung des David, Aufbewahrungsort: Konstanz, Rosgartenmuseum.



Abb. 22 Bildkachel aus der Heldenserie mit Darstellung des Samson, Aufbewahrungsort: Konstanz, Rosgartenmuseum.

schmacks offenbar eine gebogene Hohlform verwendet worden. Eine Fülle von kleineren, fast durchweg horizontal verlaufenden Rissen könnte darauf hindeuten, daß der angetrocknete Kachelrohling nach der Entnahme aus dem Model in eine gerade Form gebracht wurde.

In der Größe unterscheiden sich die Kacheln nicht wesentlich, sie weisen mit Ausnahme des geringfügig breiteren geraden Exemplars eine Breite von etwa 15 cm und eine Höhe von etwa 17,5 cm auf. Sie sind damit etwas kleiner als die erste Serie. Die Kacheln mit den jeweiligen Allegorien dürften modelgleich sein. Dies läßt sich bei den meisten Stücken vor allem anhand der Ziffern einwandfrei belegen.

2.3 Bewertung und kunstgeographische Einordnung

In dem Fundkomplex aus Bohlingen scheinen drei Kacheln älterer Zeitstellung zu sein. Dazu zählen zunächst die beiden Gesimskacheln mit der Greifendarstellung (Abb. 4). Das Motiv tritt am Ende des 15. Jahrhunderts beziehungsweise in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf, Vergleichsstücke befinden sich auch im Fundgut der bis 1531 aufgefüllten Münsterplattform in Bern.²⁰ Nicht identische, aber sehr ähnliche Stücke sind in einen Ofen mit Porträtmedaillons und sittenbildlichen Darstellungen auf der Veste Coburg eingebaut, der um 1540/1550 datiert wird.²¹ Kacheln mit ähnlichen Darstellungen von Greifen sind in der Schweiz und in Süddeutschland geläufig;²² wie lange diese Darstellungen zum Motivschatz der Hafner gehörten, ist unbekannt.

Auch die Blattkachel mit Kielbogen und floralem Dekor setzt sich mit ihrer Modellschärfe und der handwerklichen Ausführung deutlich von den anderen Blattkacheln ab (Abb. 5). Das Motiv ist typolo-

20 K. STRAUSS, Die Kachelkunst des 15. bis 17. Jahrhunderts in europäischen Ländern, III. Teil (München 1983) Taf. 172, Museum Ariana Genf, bunt glasiert; Taf. 171, Museum Zopfingen, Schweiz; E. ROTH KAUFMANN u. a., Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive (Bern 1994) Nr. 211.

21 FRANZ (Anm. 15) Abb. 203-204.

22 STRAUSS (Anm. 20) Taf. 17; Ofen auf Schloß Heiligenberg, unpubliziert; Rosgartenmuseum, Konstanz, ohne Herkunftsangabe Inv.Nr. K 723 a-c; Kachel mit Löwendarstellung, die häufig als Pendant auftritt, auch in Solothurn: M. HOCHSTRASSER, Ofenkachelfunde aus Solothurn. Jurabl. 45, 1983, 1.5, Abb. b.



Abb. 23 Schloß Heiligenberg, Kachelofen aus dem ‚Lotti-Zimmer‘.

logisch gesehen eine Weiterentwicklung spätgotischer Tapetenkacheln mit Maßwerk.²³ Die Verdickung auf den Bögen ist als Relikt des Krabbenbesatzes anzusprechen. Im Laufe des 16. Jahrhunderts kommen Kielbögen dann zunehmend aus der Mode und finden sich nur noch vereinzelt im 17. Jahrhundert.²⁴ Stark profilierte Vasen mit Eierstab auf dem Körper und Kanneluren am Hals finden sich ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und sind auch später noch nachzuweisen.²⁵ Von der Anordnung der floralen Ornamentik her ganz ähnlich sind die Kacheln, die bei einem in Graz aufbewahrten Ofen aus Steinach-Irding, um 1550 datiert, verbaut wurden. Die Bogenform ist jedoch abweichend.²⁶ Ein vom Motiv identisches Stück stammt aus Zofingen, Schweiz. Es kann dort in die ersten beiden Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts eingeordnet werden.²⁷ Ein weiteres Exemplar wurde bei Grabungen am Schloß Montbéliard geborgen.²⁸ Die Kachel gehört daher mit einiger Wahrscheinlichkeit in das späte 16. und das erste Drittel des 17. Jahrhunderts.

23 Vgl. zum Beispiel ROTH KAUFMANN (Anm. 20) Nr. 148; 325.

24 Vgl. die Übersicht von Kacheln mit wiederkehrendem Muster bei U. BELLWALD (Anm. 17); s. auch J. RINGLER, *Tiroler Hafnerkunst. Tiroler Wirtschaftsstud.* 22 (Innsbruck 1965) Taf. LXI.

25 Zum Beispiel: RÖBER (Anm. 1) Abb. 52.

26 FRANZ (Anm. 15) Abb. 294.

27 FREI (Anm. 19) 115 Abb. 30.

28 B. GOËTZ, *Les céramiques de Poêle de la Cour nord du Château, 1629–1632*. In: C. GOY/S. HUMBERT (Hrsg.), *Ex pots... Céramiques médiévales et modernes en Franche-Comté (Montbéliard 1995)* 182 Abb. 35.



Abb. 24 Schloß Heiligenberg, Detail des Ofens.

Alle übrigen Stücke stammen aus dem fortgeschrittenen 17. Jahrhundert. Dies gilt sowohl für die Gesimskacheln, die Stücken aus Konstanz nahestehen,²⁹ wie auch für die Blattkacheln mit der Serie der alttestamentarischen Figuren, die von der Größe und der Qualität der Abformungen Entsprechungen bei Schweizer Ofenkacheln haben.³⁰ Bei gleichformatigen Ofenkacheln, die im Rosgartenmuseum, Konstanz, aufbewahrt werden (Inv.Nr. K 915–919), ist eine Kombination des Rahmens der fünf Sinne, bestehend aus kannelierter Säule mit Akanthusschaft und Blattrosetten in Säulenstuhl und Bogenzwickeln, mit dem Bildfeld der alttestamentarischen Figuren gegeben (Abb. 21; 22). Eine gleichzeitige Verwendung beider Serien ist damit naheliegend.³¹

Die beiden Bilderserien fügen sich gut in die kunstgeographische Region ein. Die Verbreitung der Serie mit den Figuren des Alten Testaments in der vorliegenden Form ist kürzlich kartiert worden, sie hat ihren Schwerpunkt vom Oberrheingraben über Schwarzwald und Baar bis in die Ostschweiz und nach Tirol.³² Von Bildfeld und Rahmen identische Kacheln sind im Westen konzentriert. Die verwaschenen Motive der Kacheln aus Singen-Bohlingen in Verbindung mit ihrer zu anderen Serien vergleichsweise geringen Größe lassen darauf schließen, daß die Model von Ofenkacheln abgenommen wurden.³³

Eine ähnliche Verbreitung darf auch für die Serie der fünf Sinne angenommen werden. Dies läßt sich zumindest für die Bildthemen belegen;³⁴ an einem Ofen aus Schloß Hegi in der Schweiz sind sogar ebenso wie bei unserem Beispiel Kacheln der alttestamentarischen Reihe und Stücke aus der Serie

29 RÖBER (Anm. 1) 593 ff.; siehe auch ROTHKEGEL (Anm. 3) 69 zur Datierung ähnlicher Kacheln aus Zug in der Schweiz.

30 STELZLE-HÜGLIN (Anm. 5) 163.

31 Zur Datierung s. auch: FRANZ (Anm. 15) 183; RINGLER (Anm. 24) 56; BELLWALD (Anm. 17) 141; LUTZ (Anm. 17) 90; GOËTZ (Anm. 28) Abb. 19; 20.

32 STELZLE-HÜGLIN (Anm. 5) Karte 1, zu ergänzen sind Öfen in Schloß Heiligenberg Abb. 22; 23, Baden-Württemberg und Oberägeri, Kanton Zug, Schweiz; ROTHKEGEL (Anm. 3) 66 ff.

33 STELZLE (Anm. 5) 89 ff.

34 BELLWALD (Anm. 17) 141; FRANZ (Anm. 15) 183; D. ADE-RADEMACHER/S. MÜCK, „Mach Krueg, Haeffen, Kachel und Scherbe“. Funde aus einer Ravensburger Hafnerwerkstatt vom 16.–19. Jahrhundert. Arch. Inf. Baden-Württemberg 11 (Stuttgart 1989) Abb. 16–18; GOËTZ (Anm. 28) Abb. 19; 20; HELLER-KARNETH/ROSMANITZ (Anm. 17) 56; FREI (Anm. 19) 113.



Abb. 25 Modellfragment ‚Das Sehen‘, Aufbewahrungsort: Konstanz, Rosgartenmuseum.



Abb. 26 Rückseite des Modellfragments.

der fünf Sinne verbaut.³⁵ Identische Kombinationen von Rahmen- und Bildtyp sind allerdings bislang selten vorgelegt,³⁶ aus dem näheren Umfeld ist ein Beispiel aus Schloß Heiligenberg zu nennen (Abb. 23; 24).³⁷ Die Vergleiche sollen mit einem Modellfragment mit der Darstellung des Sehens enden, das im Rosgartenmuseum aufbewahrt wird und möglicherweise aus Konstanz stammt (Inv. Nr. K 885). Es zeigt einen ähnlichen Bildaufbau, unterscheidet sich aber im Detail (Abb. 25; 26). Ungewöhnlich für die bislang in Konstanz und Umgebung dokumentierten Kacheln ist, daß mit dem Model Bildfeld und Rahmen erzeugt wurden.

35 B. MESSERLI-BOLLIGER, Grünglasierte Reliefkacheln aus Winterthur (Schweiz). In: J. NAUMANN, Die Keramik vom Niederrhein und ihr internationales Umfeld. Hetjens Museum, Beitr. zur Keramik 3 (Düsseldorf 1989) 78–82.

36 RINGLER (Anm. 24) Abb. 103–105.

37 Die Fotoaufnahmen des Ofens aus Schloß Heiligenberg sowie Angaben über den Ofen verdanke ich Herrn G. GOERLIPP, Fürstlich Fürstenbergisches Archiv, Donaueschingen, dem dafür mein herzlicher Dank gilt. Der Kachelofen steht im „Lotti-Zimmer“ und besitzt eine Gesamthöhe von 270 cm. Der Unterbau ist 1736 datiert, die Kacheln mit reliefierten Szenen sind schweizerischer Herkunft.

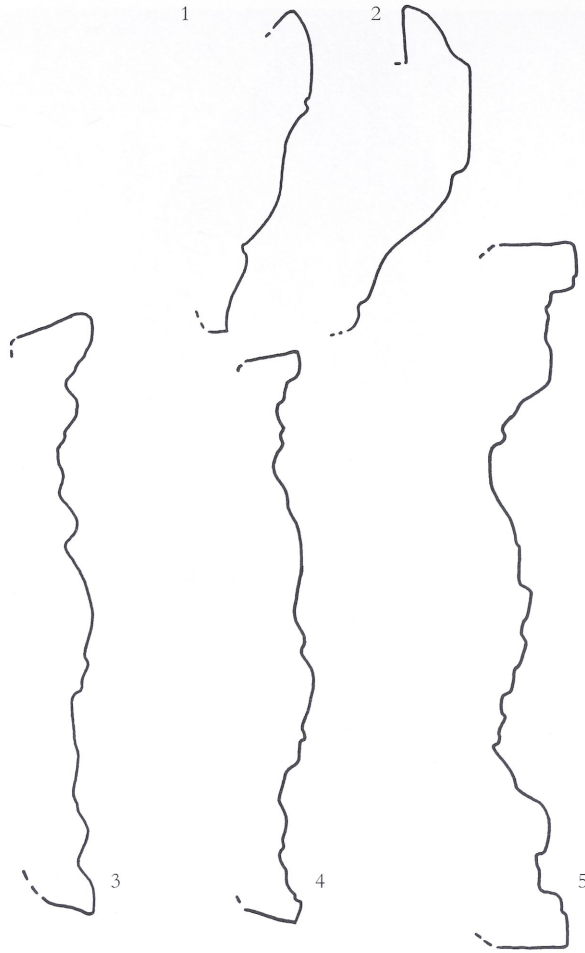


Abb. 27 Profile von Kacheln, Gesimskacheln vertikal, Blattkacheln mittig horizontal geschnitten: 1 Bohlingen, Kat.Nr. 52; 2 Bohlingen, Kat.Nr. 53; 3 Bohlingen, Allegorie des Sehens Kat.Nr. 20; 4 Bohlingen, Moses Kat.Nr. 3; 5 Konstanz, Zollernstr. 12, Apostel Jakob. M 1:2.

Abschließend soll die Frage der Herkunft der Kacheln und des Ofenstandorts behandelt werden. Das Alter des Hauses Ledergasse 7 dürfte, auch wenn eine Bauuntersuchung fehlt, kaum bis in das 17. Jahrhundert zurückreichen.³⁸ Damit ist anzunehmen, daß die Kacheln ursprünglich von einem anderen Gebäude stammen. Die in Serie auftretenden Bildkacheln gehörten mit großer Wahrscheinlichkeit zu *einem* Ofen. Ob die qualitativ besseren, wohl älteren Kacheln dazugehören, ist nicht zu beweisen, das Vorkommen von unterschiedlich alten Kacheln an einem Ofen ist jedoch keine Seltenheit.³⁹

Zur Lokalisierung des Ofenstandorts ist zunächst eine Bewertung der Kachelqualität notwendig. Hier zeigt sich, daß, abgesehen von der Verwendung von flauen Modellen, bei der Fabrikation nicht sorgfältig vorgegangen wurde. Dies äußert sich in einer Fülle von Herstellungsfehlern wie zum Beispiel verdrückten Bildelementen oder Absprengungen beim Brand sowie Spannungs- oder Trocknungsrisse. Es handelt sich also offenbar um Kacheln zweiter Wahl. Öfen mit dekorativen

38 Vgl. die Beurteilung der Gebäude in: Bauforum Singen (Hrsg.), Bohlingen im Hegau (Singen 1976).

39 Vgl. den Ofen auf Schloß Heiligenberg Abb. 23; 24.

Bildkacheln sind in ländlichen Siedlungen bislang nur selten nachgewiesen,⁴⁰ was jedoch wohl forschungsgeschichtlich bedingt und auf den Mangel an Untersuchungen frühneuzeitlicher ländlicher Siedlungen zurückzuführen ist. An prominenteren Bauten sind aus Bohlingen das steinerne Pfarrhaus, das 1653 anstelle eines zerstörten aus dem Jahre 1598 stammenden Vorgängers erbaut wurde, und natürlich das Bohlinger Schloß bekannt. Das letztere wurde im Schwedenkrieg 1640 eingeschert und 1687 mit Erlaubnis des Bischofs von der Gemeinde abgetragen.⁴¹ Die Qualität der Kacheln kann dabei nicht maßgebend für eine Zuweisung sein. Die Gleichung, daß die Güte eines Ofens kennzeichnend für einen Besitzer von hohem gesellschaftlichen Rang und umgekehrt sein muß, geht so sicher nicht auf. Es ist genauso möglich, daß in einem Schloß an wenig prominenter Stelle Öfen von minderer Qualität gestanden haben.⁴² Letztendlich kann die Frage nicht entschieden werden. Das Schloß dürfte als ursprünglicher Standort weniger wahrscheinlich sein. Aufgrund der Daten der Zerstörung und des wahrscheinlich erst späteren Baus des Hauses Ledergasse 7 kann eine direkte Wiederverwendung weitgehend ausgeschlossen werden. Es müßte dann eine Zwischenverwendung an einem anderen Gebäude angenommen werden, wofür es keine Anzeichen gibt. Der gute Erhaltungszustand der Kacheln spricht im Gegenteil eher gegen eine mehrmalige Nutzung. Das Pfarrhaus ist folglich primär in Betracht zu ziehen. Sein Neubau 1653 stimmt zeitlich gut mit dem Herstellungszeitraum der Ofenkacheln überein. Es ist natürlich aber auch nicht auszuschließen, daß sich ein begüterter Bauer einen Kachelofen geleistet hat und die Stücke ursprünglich die gute Stube eines Bauernhauses geziert haben.

Zum Hersteller der Bildkacheln liegen keine Erkenntnisse vor. Die mindere Qualität der Stücke findet im Konstanzer Material keine Entsprechung, so daß an einem anderen Ort gesucht werden muß.

Abschließend soll ausgehend von den Stücken eine Rekonstruktion des Ofens gewagt werden. Anhand der Formen der Blattkacheln erschließt sich ein rechteckiger Feuerkasten mit den Darstellungen der alttestamentarischen Figuren und ein runder oder polygonaler Ofenturm, an dem die Allegorien der fünf Sinne Platz finden. Die Darstellung des David und der Allegorie des Geschmacks mit dem gebogenen, respektive geraden Wandungsverlauf wären dann abweichend am Ofenturm bzw. am Feuerkasten zu plazieren. Am Ofenturm würden die Blattkacheln von den Akanthusgesimsen eingerahmt, die geraden Gesimskacheln würden den Feuerkasten zieren. Am Ofenturm fällt auf, daß fast alle Allegorien viermal vorkommen. Dies legt es nahe, die ehemalige Anzahl auf 20 Stück zu schätzen. Diese sind bei einem realistisch erscheinenden Durchmesser von etwa 60 cm und zwei übereinander angeordneten Reihen gut unterzubringen. Damit würde der Ofenturm inklusive der Gesimse und der Fugen zwischen den Kacheln eine Höhe von knapp 60 cm aufweisen. Vom Formenkanon barockzeitlicher Ofenkacheln fehlen Eck-, Leisten- und Bekrönungskacheln, die entweder beim Einbau in die Fachwerkwand nicht sinnvoll unterzubringen waren oder aus anderen Gründen fehlen. Diese Unsicherheit erschwert eine detailliertere Rekonstruktion des Feuerkastens. Von einigen Grundvoraussetzungen ist auszugehen: Bei den erschlossenen Maßen für den Ofenturm muß dem Unterbau eine Breite von mindestens 80 cm und eine eher größere Tiefe zuerkannt werden. Bei drei übereinander angeordneten Reihen, die nach dem Vergleich mit anderen Öfen zu erwarten sind, waren an der Schmalseite sicherlich 12–15 Blattkacheln vorhanden. Der Feuerkasten hätte dann unter Einbeziehung der Gesimskacheln und Fugen eine Höhe von etwa 80 cm besessen. An den Breitseiten mußten 36 Kacheln verbaut werden. Bei der Annahme, daß der Ofen an der rückwärtigen Schmalseite an die Wand angeschlossen wäre, wäre der Feuerkasten aus etwa 50 Blattkacheln aufgebaut gewesen. In Erwägung eines zweireihigen, von der Höhe eher ungewöhnlichen Aufbaus

40 STELZLE-HÜGLIN (Anm. 5) 163; ROTHKEGEL (Anm. 3) 72 mit Anm. 292; J. AUFDERMAUER/B. DIECKMANN, Urgeschichtliche, mittelalterliche und frühneuzeitliche Siedlungsbefunde aus Hilzingen-Weiterdingen, Kreis Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 233.

41 F. GÖTZ/A. MÜLLER, Bohlinger Herrschafts-, Rechts- und Besitzverhältnisse vom Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert. In: H. BERNER (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte von Bohlingen (Radolfzell 1973) 124; E. SCHULZE-BATTMANN, Das Bohlinger Ortsbild mit seinen Baudenkmalen. In: ebd. 182.

42 Vgl. den Kachelofen von Schloß Heiligenberg Abb. 23; 24.

muß der Bestand immer noch 32–34 Kacheln betragen haben. Auf jeden Fall muß beim Feuerkasten mit einer höheren Verlustrate an Ofenkacheln gerechnet werden. Möglicherweise haben an dieser Stelle zusätzlich zu den Bildkacheln auch einfache Napfkacheln Verwendung gefunden.

3. Der Fundkomplex von der Burg Altbodman, Gem. Bodman-Ludwigshafen

Bei Begehungen wurden 1980/81 in den Zwingern der Ruine zahlreiche Ofenkachelfragmente geborgen.⁴³ Einige Stücke trugen auf der Rückseite eine Beschriftung, befanden sich also nicht in originaler Fundlage, sondern stammen wohl aus Raubgrabungen und sind an diesen Stellen nur entsorgt worden. Diese Vermutung erfährt eine Bestätigung dadurch, daß von den Bildkacheln fast ausschließlich Rahmenteile vorhanden sind, während der Bildteil mit Ausnahme weniger sehr fragmentarischer Stücke fehlt. Hier ist also eine ganz bewußte Selektion vorgenommen worden, bei der man sich offenbar der weniger attraktiven Stücke entledigte. Die Kacheln dürften ursprünglich vom Gelände der Burg entnommen worden sein, ansonsten ist die Vergrabung an dieser nur mühsam zu erreichenden Stelle nicht zu erklären. Eine Stütze dieser These ist die Beschriftung einiger Stücke mit dem Kürzel ‚RB‘, das wohl für ‚Ruine Bodman‘ steht. Viele Kacheln tragen auch die Aufschrift ‚75 B‘, wohl Fundjahr und Herkunftsort.

Insgesamt umfaßt der Komplex 231 überwiegend kleinformatige Bruchstücke. Ein großer Teil zeigt Spuren starker sekundärer Brandeinwirkung, die Glasur ist blasig verschmolzen, die Oberfläche vielfach mit einer Schicht aus verbackenem Lehm überzogen, der nur mit großem Aufwand zu entfernen ist. Alle Kacheln, so nicht anders angegeben, sind über einer hellen Engobe grün glasiert. Relativ häufig sind reliefierte Tapetenkacheln.⁴⁴ Es überwiegen Stücke mit einer Grundfläche aus auf die Spitze gestellten Quadraten. Diese wird gegliedert durch ein Stegwerk, das größere, ebenfalls auf eine Spitze gestellte und mit einer Akanthusrosette gefüllte Quadrate verbindet (Abb. 28). Von geringerer Anzahl sind Tapetenkacheln mit Schablonendekor. Leider sind die Oberflächen derart schlecht erhalten, daß eine nähere Ansprache des Dekors unmöglich ist. Aus dem Rahmen fällt ein kleines, über heller Engobe anthrazit glasiertes Fragment. Durch einen breiten profilierten Steg werden eine Zone mit Schraffur und eine mit sternförmigem Zellenwerk getrennt (Abb. 28 unten). Da das Stück keine Beschriftung trägt, kann auch eine anderweitige Provenienz nicht ausgeschlossen werden. Selten sind Stücke mit einem erhabenen Rahmen. Bei diesen wird die mit floralem Dekor überzogene Grundfläche durch breite Stege unterteilt. Zu diesem Typ könnte auch ein größeres Rahmenbruchstück gehören, es ist aber auch nicht auszuschließen, daß es von einer Bildkachel stammt (Abb. 29 rechts). Ebenfalls in ihrer Formenansprache nicht gesichert sind zwei grün glasierte Fragmente (Abb. 30). Die Ecken sind mit einem Viertelkreis geschlossen, die Fläche mit Zellwerk und Ranken gefüllt. Die Stücke könnten zu Tapetenkacheln oder zu Gesimskacheln gehören, wobei das vermutlich hochrechteckige Format eher auf das Letztgenannte hindeutet. Sicher in die letztgenannte Kategorie einzureihen sind einige Bruchstücke mit pflanzlicher Verzierung. Sie sind zwei bis drei Typen zuzurechnen, die sich nicht nur im Dekor, sondern auch in den Maßen unterscheiden. Der mit einer Breite von 8,5 cm schmalere Typ zeigt eine aus einem Topf herauswachsende Pflanze, die 10 cm breiten Exemplare dagegen Rankenwerk (Abb. 31). Während diese Stücke mit einer Zarge im Ofen befestigt wurden, weisen vier weitere Gesimskacheln nur einen Steg auf, der an dem oberen Ende der Kachel nach hinten greift. Auf zwei besser erhaltenen Fragmenten ist, wohl modelgleich, noch der obere Teil eines geflügelten Engelskopfes zu erkennen (Abb. 32). Ansonsten sind

43 Fundbergung durch: H. BEER, F. BERZIG, H. SCHLICHOTHERLE, Aufbewahrungsort Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Hemmenhofen. Herrn Dr. H. SCHLICHOTHERLE danke ich herzlich für den Hinweis auf die Stücke und die Publikationserlaubnis.

44 Auf Grund der Fundsituation wurde darauf verzichtet, die jeweiligen Kachelformen genau nach Anzahl aufzuschlüsseln.



Abb. 28 Alt-Bodman, Fragmente von Tapetenkacheln.



Abb. 29 Alt-Bodman, Bruchstücke von Blattkacheln mit floralen Mustern.

Gesimskacheln nur spärlich vertreten. Von dem an anderen Fundorten gängigen Typ mit horizontalem Akanthusfries sind nur zwei Stücke vorhanden, bei einem Fragment verläuft unter diesem eine Zone mit Einkerbungen.

Die verschiedenen Leistenkacheln sind überwiegend mit einem modelgeformten Dekor versehen. Dabei sind zwei Formen zu unterscheiden: Bei dem einen mit einer Breite von 3,3 cm sind zwei sich



Abb. 30 Alt-Bodman, Blattkachel oder Gesimskachel.



Abb. 31 Alt-Bodman, Gesimskachel mit Pflanzendekor.

überkreuzende Bänder über einen floral verzierten Hintergrund gelegt (Abb. 33). Bei den anderen ist die Oberfläche tauartig gewunden, ohne daß sich aufgrund des Erhaltungszustands Genaueres sagen ließe. Diese Leistenkacheln weisen eine Breite von 3,5 cm auf. Weiterhin wurden drei Bruchstücke von glatten, 3,4 cm breiten Leistenkacheln aufgefunden. Alle Leistenkacheln besitzen einen geraden Verlauf und einen hutförmigen Querschnitt.



Abb. 32 Alt-Bodman, Gesimskachel mit Engelskopf.

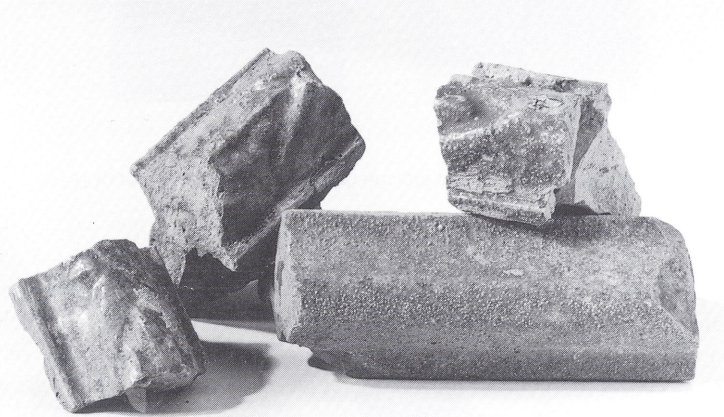


Abb. 33 Alt-Bodman, Leistenkacheln.

Zwei Fragmente stammen von Bekrönungskacheln, erhalten ist nur das Gesims. Nicht exakt anzusprechen sind einige weitere Bruchstücke, eines mit Eierstabfries könnte von einer Ofenbekrönung sein.

Blattkacheln mit figürlicher Darstellung finden sich in großer Zahl, es sind meist kleine Bruchstücke. Sie gehören überwiegend zu einer Serie. Der Rahmen besteht aus einem von Hermen getragenen Bogen, der reich ornamentiert und am Scheitel mit einem Maskaron besetzt ist. In den Zwickeln halten Engel Füllhörner (Abb. 34).⁴⁵ Das Bildfeld ziert eine Serie der Tugenden nach Vorlagen von H. S. BEHAM von 1539.⁴⁶ Sicher zu identifizieren sind die Prudentia durch ihren Spiegel und die sich um dem rechten Arm windende Schlange (Abb. 35,3.5.7), die Justitia durch ein Stück mit Waage (Abb. 35,1), die Fides durch Bruchstücke mit Kelch und Kreuz (Abb. 35,4.6), die Caritas durch

45 Vergleichbare Rahmen bei STRAUSS (Anm. 20) Taf. 129; FRANZ (Anm. 15) Abb. 263 f.

46 F. W. H. HOLLSTEIN, German engravings, etchings and woodcuts ca. 1400–1700. Vol. III (Amsterdam 1956) 79.



Abb. 34 Alt-Bodman, Rahmenfragmente zu einer Tugendserie.



Abb. 35 Alt-Bodman, Bruchstücke von verschiedenen Tugendallegorien.

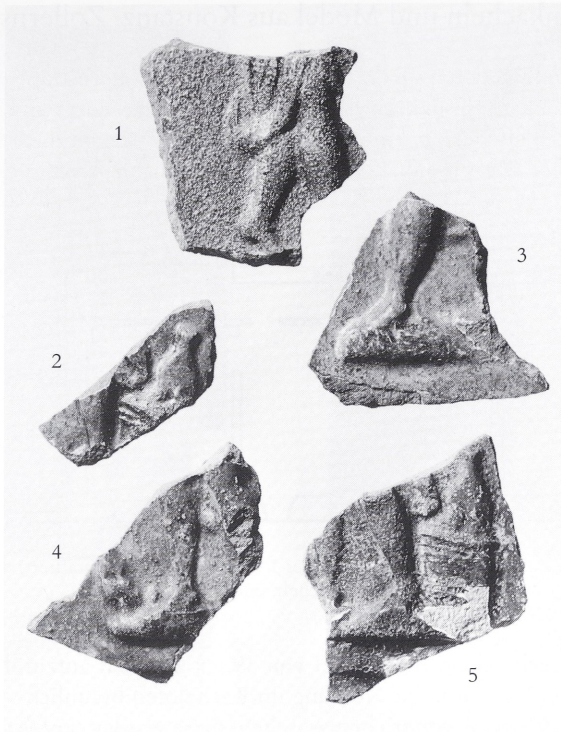


Abb. 36 Alt-Bodman, Verschiedene Fragmente aus der Tugendserie.

Stücke mit einem sitzenden Hund und einem sich an die Frauenfigur anschmiegenden Kind sowie die Fortitudo durch einen sich auf eine Säule stützenden Arm. Ein Fragment mit einer nach links schreitenden Person ist möglicherweise der letzte Rest einer Abbildung der Spes (Abb. 36,3). Fraglich ist auch die Zuweisung einer ausgestreckten Hand mit deutendem Finger zur Cognicio. In diesem Fall wäre die Darstellung im Verhältnis zur Vorlage spiegelverkehrt, was wohl auch für die Justitia zutrifft. Die anderen der insgesamt acht Tugenden der Vorlage lassen sich nicht zweifelsfrei erkennen, zwei nicht zuweisbare Stücke könnten auch darauf hindeuten, daß noch weitere Tugenden abgebildet wurden, die nicht auf das Vorbild von BEHAM zurückgehen (Abb. 36,2,5).⁴⁷

Drei Rahmenbruchstücke von Bildkacheln gehören nicht zu diesem Bildprogramm. Ein floral ausgebildeter Säulenstuhl trägt eine Säule mit Akanthusschaft, über das Bildfeld lassen sich keine Aussagen machen. Dazu kommt noch ein weiteres Rahmenstück mit abweichendem Dekor.

Die Ofenkacheln von Alt-Bodman sind durch einen terminus ante quem gut einzuordnen: Die Anlage wird 1643 von französischen Truppen niedergebrannt. Die Familie von Bodman verlegt daraufhin ihren Sitz in das Schloß Espasingen, das „commoditeten halber viel bequemblicher als das berg-haus Bodman zu bewohnen, ob es gleichwohl selbigem in so starckem gepew nit gleich wehr“.⁴⁸ Möglicherweise ist ein Zusammenhang der auf den Kacheln nachweisbaren Spuren eines Sekundärbrands mit der Zerstörung der Burg gegeben, dies würde den Zeitpunkt der primären Niederlegung präzisieren.

⁴⁷ Vgl. auch BELLWALD (Anm. 17) 139 mit der Aufzählung weiterer Darstellungen an Winterthurer Öfen.

⁴⁸ Der Landkreis Konstanz, Amtliche Kreisbeschreibung Bd. IV (Sigmaringen 1984) 496. Weitere Literatur zur Burg bei R. RÖBER, Burgen auf dem Bodanrück. Nachr. Schweizer. Burgenver. 68/3, 1995, 122.

4. Ofenkacheln und Model aus Konstanz, Zollernstr. 12

Beim Ausbau einer Wand im ersten Obergeschoß des Hauses Zollernstraße 12 wurden von Privatleuten verschiedene Ofenkacheln und zwei Model geborgen, die dort eingebaut waren (Abb. 37). Die Model sowie zwei Blattkacheln konnten in Augenschein genommen werden,⁴⁹ die übrigen Stücke sind nur noch über Fotos greifbar.⁵⁰ Zuerst sollen die ‚habhaften‘ Stücke vorgestellt werden.

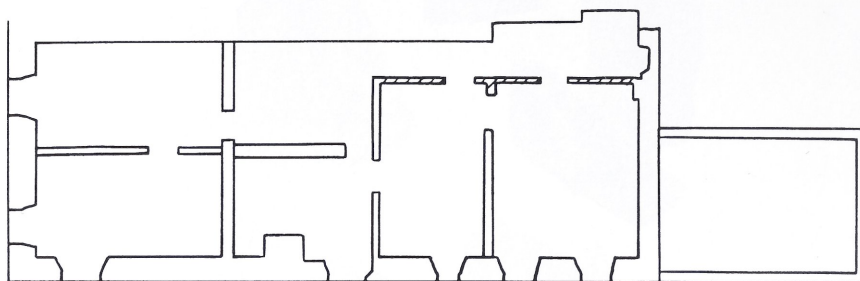


Abb. 37 Konstanz, Zollernstraße 12, Grundriß des 1. OG mit Eintrag (schraffiert) des mutmaßlichen Herkunftsorts der Kacheln und Model. M 1:200.

Als erstes ist eine hochrechteckige Blattkachel von 19,1 x 22,9 cm aufzuführen (Abb. 38). Sie ist dunkelbraun glasiert, die Zarge von der Nutzung im Kachelofen bräunlich verfärbt. Auf der Rückseite ist der Ton mit parallelen Fingerstrichen versehen, diese werden von der Zarge überlagert. Die Zarge ist unmittelbar hinter dem Kachelblatt modern abgeschnitten. Die Kachel gehört zum geläufigen Typus der sogenannten oberrheinischen Apostelserien,⁵¹ diese haben den Verbreitungsschwerpunkt im Oberrheingraben mit Streuungen in den Schwarzwald und nach Oberschwaben. Vereinzelt sind Stücke bis nach Bayern gelangt.⁵² Dargestellt ist, durch Attribute und Unterschrift verdeutlicht, der Apostel Jakobus. Die Seriennummer innerhalb der 13 Kacheln, die zwölf Apostel und Christus, gibt links von der Figur die Zahl 3 an. Der Rahmen mit den armenlosen Hermen und den Engeln in den Zwickeln, Typ C1 nach ROSMANITZ, ist weit verbreitet, für Konstanz lagen bisher jedoch noch keine Belege vor.⁵³ Die Kachel besticht durch ihre sorgfältige Ausführung und ihre Modellschärfe. Weitaus flauer in der Darstellung ist eine weitere Kachel derselben Serie von 18,5 x 22,5 cm Größe, deren Zarge ebenfalls modern weitgehend entfernt ist (Abb. 39). Die Kachel ist mit grüner Glasur bedeckt. Das Stück scheint auch unsorgfältig aus dem Model genommen zu sein, da die linke Herme im Gegensatz zum rechten Pendant fast jegliche Innengliederung vermissen läßt. Während der Rahmen abgesehen von der Schärfe mit dem erstgenannten Stück offenbar identisch ist, zeigt das Innenfeld hier die Kreuzigungsszene. Unter dem Kreuz stehen Maria und Johannes, zwischen ihnen kniet Maria Magdalena, die den Kreuzesstamm umklammert hält. Links vor dem Kreuz sind kaum erkennbar Totenschädel und Langknochen drapiert.⁵⁴ Zwei motivgleiche Negativformen liegen aus Villingen vor.⁵⁵ Das mit 24,5 x 20 cm größere Stück könnte von den Abmessungen her die Vorlage gewesen sein. Eine Zuweisung zu dem bekannten Villingener Hafner HANS KRAUT

49 Mein herzlichster Dank gilt Herrn P. STENGELE, Konstanz, der mir die Stücke zugänglich gemacht hat.

50 Aufnahmen Herr W. TILGNER, Rosgartenmuseum Konstanz, Inv.Nr.N. A 5294–5297; B 636 (K3).

51 S. APPUHN-RADTKE/E. KAYSER, Keramik. In: Die Renaissance im deutschen Südwesten (Karlsruhe 1986) 879; H. ROSMANITZ, Kunst als Dutzendware – eine frühbarocke Kachelserie aus dem Oberrheintal. Nachrichtenbl. Denkmalpf. Baden-Württemberg 25, 2/1996, 140–147.

52 Verbreitungskarte bei ROSMANITZ (Anm. 51) 144 Abb. 7.

53 ROSMANITZ (Anm. 51) 144 Abb. 7.

54 Für Hinweise bei der Ansprache danke ich Herrn H. ROSMANITZ M. A., Höhr-Grenzhausen.

55 Hafnerkunst in Villingen, Bestandskatalog 1 (Villingen 1978) I,6; II,16.



Abb. 38 Konstanz, Zollernstraße 12, Blattkachel der oberrheinischen Apostelserie, Jakob der Ältere.



Abb. 39 Konstanz, Zollernstraße 12, Kreuzigung Christi aus der Serie der oberrheinischen Apostelkacheln.

kann mittlerweile ausgeschlossen werden.⁵⁶ Möglicherweise stammen beide Kacheln der Apostelserie aus der Zollernstraße von demselben Hersteller: Ton und Herstellungsweise sind sehr ähnlich. Bei beiden ist die Rückseite nicht glatt, sondern bei dem Stück mit der Kreuzigungsszene durch Fingertupfen, im anderen Fall durch Fingerstriche gestaltet. Die Zarge überdeckt in beiden Fällen diese Muster. Die Kacheln sind in das 17. Jahrhundert zu datieren.⁵⁷

Neben den Kacheln wurden aus der Wand auch zwei Model geborgen. Der erste ist orange gebrannt, die Negativform zeigt das bekannte Motiv des Kielbogens mit Vögeln in den Zwickeln (Abb. 40). Es ist fast vollständig, nur der rechte Rahmen fehlt. Das Stück ist annähernd quadratisch, es mißt 18,5 x 19 cm. Der Model ist aufwendig ausgeführt. Die stehengebliebene Fläche des Hintergrunds weist ein feinmaschiges Gittermuster auf, Blätter und Gefieder der Vögel sind detailliert ausgeführt. Aus Konstanz ist eine Abformung erhalten, die von ihren Abmessungen (17 x 17,5 cm) her aus dem Model abgeformt sein könnte.⁵⁸ Der Dekor ist weitgehend identisch, an einigen Details lassen sich jedoch Unterschiede ausmachen. Die feinen Ausarbeitungen wie zum Beispiel die Musterung des Hintergrunds können durch den Auftrag von Engobe und Glasur verschwunden sein, die Profilierung auf dem Kielbogen der Kachel ist im Model jedoch nicht angelegt, so daß nach einer anderen Vorlage gesucht werden muß. Ofenkacheln mit diesem Motiv sind seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts belegt.⁵⁹

Der zweite Model diente zur Herstellung von Blattkacheln mit geometrischem Dekor und Rahmen (Abb. 41). Er ist quadratisch mit einer Seitenlänge von 20,4 cm und aus gelblich brennendem Ton gefertigt. Aus einem mittig diagonal angeordneten Viereck stehen vier türähnliche Gebilde mit Eselsrücken, eins auf jeder Seite, in vier Vierpässe. Sämtliche Vierecke einschließlich der entstehenden Zwickelfelder sind mit floralen Mustern verziert. Die Ornamentfläche ist sehr fein gestaltet, die Vertiefungen sind jedoch sehr flach, sie sind kaum 2 mm eingedrückt. Auf der Rückseite ist der

56 ROSMANITZ (Anm. 51) 146.

57 Ders. 144 f.

58 RÖBER (Anm. 1) Kat.Nr. 280.

59 ROTH KAUFMANN (Anm. 20) 164 f. 237 ff.; RÖBER (Anm. 1) Anm. 17.



Abb. 40 Konstanz, Zollernstraße 12, Model mit neuzeitlicher Abwandlung eines spätgotischen Motivs.



Abb. 41 Konstanz, Zollernstraße 12, Model mit ornamentalem Dekor.

Model mit vier diagonal angeordneten, sich überkreuzenden Stegen verstärkt.⁶⁰ Diese Anordnung findet sich erstaunlicherweise auch auf der Schauseite wieder. Vom Rand ausgehend ist im Bereich des Rahmens an zwei Stellen ein schmaler, diagonal Richtung Kachelmitte verlaufender Grat zu erkennen. Im ornamentierten Mittelteil ist er nicht vorhanden. Da er auf dem kleinteiligen Dekor kaum spurlos zu entfernen wäre, ist davon auszugehen, daß er sich wohl nur am Rahmen befunden hat. Die Grate sind ein Indiz, daß der Model nicht aus einer Patrizie entstanden ist. Anzunehmen ist, daß diese aus fünf Teilen bestanden hat: Ein Teil für die ornamentierte Schaulfläche und vier für die Rahmen. Blattkacheln mit augenscheinlich gleichem Dekor werden in Villingen aufbewahrt. Sie messen 16,5 auf 17 cm und 18 auf 18 cm.⁶¹

Unter den nur bildlich überlieferten Stücken überwiegen Gesimskacheln. Vollständig erhalten ist ein braun glasiertes querformatiges Exemplar. Es weist eine Höhe von knapp 16 cm und eine Breite von ca. 32 cm auf. Mittig angeordnet ist ein pausköpfiger Engel mit Nimbus von Flügeln gerahmt, um den Hals trägt er ein Gebinde aus Blumen und Früchten (Abb. 42). Je ein weiteres Gebinde begleitet ihn zu beiden Seiten. Die Kachel ist von guter Qualität. Von ähnlichem Format, allerdings mit grüner Glasur versehen, ist eine leider nur unvollständige Gesimskachel. Erhalten sind noch ein ruhender unbekleideter Jüngling mit zur Kachelmitte geneigtem Kopf (Abb. 43). In der linken Hand trägt er ein Fruchtgebilde, während er sich mit dem rechten Arm abstützt. In der vor dem Körper liegenden Hand scheint er ein Stück Obst zu halten. Oberkörper und Kopf sind detailreich gestaltet, die Beine dagegen proportional viel zu klein, sie wirken kaum zugehörig. Angaben zu den Abmessungen der Kachel fehlen, die Höhe dürfte im Spektrum anderer Gesimskacheln, also bei 9–16 cm liegen. Eine weitere Gesimskachel ist dunkelbraun glasiert. Etwa 12 cm breit, weist sie eine Höhe zwischen 34 und 35 cm auf. Auf der Schauseite findet sich in relativ schwachem Relief ein ornamentaler Dekor aus einer ständerartigen Konstruktion, die in Ranken eingebunden ist (Abb. 44). Eine vom Aufbau der Verzierung ähnliche Kachel ist aus Frankreich überliefert.⁶²

60 Ähnliche Verstärkungen finden sich auch bei einem Model aus Ravensburg: ADE-RADEMACHER/MÜCK (Anm. 34) 19 Abb. 19.

61 Hafnerkunst in Villingen (Anm. 55) IIb,25; IIc,3.

62 GOETZ (Anm. 28) Abb. 5.



Abb. 42 Konstanz, Zollernstraße 12, Gesimskachel mit Engelbüste und Fruchtgebilde.



Abb. 43 Konstanz, Zollernstraße 12, Fragment einer Gesimskachel mit Jüngling und Fruchtgebilde.



Abb. 45
Konstanz,
Zollernstraße 12,
Kachel mit
geometrischem
Dekor.

Abb. 44
Konstanz,
Zollernstraße 12,
ornamental
verzierte
Gesimskachel.



Abb. 46 Konstanz, Zollernstraße 12, Bekrönungskachel mit Engel und Rankenwerk.

Ebenfalls unvollständig ist ein weiteres Stück, das an einer Seite offenbar modern beschnitten wurde (Abb. 45). Es ist grün glasiert und zeigt ein Motiv, das bereits aus der Grabung Brückengasse 7 und damit aus der Töpferei des JOHANNES VOGLER bekannt ist: Eine Akanthusblüte in einem Vierpaß, umrahmt von Blättern derselben Pflanze.⁶³ Dort ist das Motiv auf einer Eckkachel aufgebracht. Auf der Breitseite schließt ein schablonengefertigtes Tapetenmuster an. Möglicherweise handelt es sich bei dem Stück aus der Zollernstraße ebenfalls um eine Eckkachel; der ungewöhnliche Ort für die moderne Trennstelle, an der bei einer Gesimskachel nur noch der letzte Teil des Rahmens folgt, spricht eher dafür, daß hier eine Eckkachel an der Breitseite mittig durchgeschnitten wurde. Die Maße der Kachel aus der Zollernstraße (9 x ca. 21 cm) und dem Grabungsfund (Breite der Schmalseite 9,5 cm, Höhe 18,3 cm) sind ähnlich.

Zuletzt ist eine vollständig erhaltene Bekrönungskachel vorzustellen (Abb. 46). Sie ist mit einer dunkelgrünen Glasur bedeckt und von ungewöhnlichen Ausmaßen. Die maximale Höhe kann mit etwa 26 cm, die Breite mit etwa 54 cm angegeben werden. In zentraler Position steht ein Engel in antikisierendem Gewand. Er hat die Flügel ausgebreitet und hält mit den Händen ein üppig wucherndes blühendes Rankenwerk. Im Gegensatz zu anderen Bekrönungskacheln aus Konstanz mit Engeldarstellung finden sich hier keine Durchbrechungen, eine abschließende Tonplatte bildet den Hintergrund für die gesamte Ornamentik. Die Bekrönungskachel zeigt ein gutes Relief und ist im Konstanzer Umfeld durchaus als hervorragendes Stück zu charakterisieren.

Eine Datierung der einzelnen Stücke ist nur schwer zu leisten, sie dürften im 17. Jahrhundert anzusetzen sein. Zu diskutieren ist der zeitliche Ansatz des Modells mit Kielbogen und begleitenden Vögeln (Abb. 40). Das Motiv wird bereits am Ende des 15. Jahrhunderts auf Kacheln umgesetzt, die Ranken zeigen die typische Form dieser Zeit in einer kaum gegliederten bandartigen Ausprägung (vgl. Abb. 52). Beim Modell aus der Zollernstraße wirken die Blätter dagegen plastischer und sind am Ende gelappt und gefiedert, wie es von Akanthusfriesen des 16. und 17. Jahrhunderts bekannt ist. Das Blumenornament unter dem Kielbogen weist in seiner Anordnung ebenfalls in diese Zeit. Das Modell ist folglich als renaissance- oder barockzeitige Umsetzung eines spätgotischen Motivs zu interpretieren.⁶⁴

Die Chance einer genaueren Einordnung bieten die Modelle. Da sie in einem privaten Haushalt kaum zu erklären sind, erscheint eine Verknüpfung mit den schriftlichen Quellen, die für die Jahre 1676 einen Hafner HANS CONRAD VOGLER als Eigentümer des Hauses nennen (s. Beitrag OELZE), statthaft. Vorher war das Haus nicht im Besitz von Hafnern. Aus dem Befund traten keine jüngeren Funde zutage, damit dürfte das Einbringen der Kacheln in die Fachwerkwand entweder zu Lebzeiten des Hafners oder im Zuge der Nachlaßregelung am Ende des 17. Jahrhunderts erfolgt sein. Damit ergibt sich zumindestens ein Terminus ante quem für die Herstellung der Kacheln. HANS CONRAD VOGLER ist der Sohn des JOHANNES VOGLER, der in der Brückengasse 7 ansässig war. Daher erklären sich sicherlich die Übereinstimmungen der Grabungsfunde mit den Stücken aus der Zollernstraße.

5. Patrizen und Ofenkacheln aus Konstanz, Konradigasse 33

In diesem Haus werden von der Eigentümerin Frau STINGL verschiedenste Ofenkacheln aufbewahrt.⁶⁵ Die Herkunft der Stücke ist unklar. Teilweise sollen sie bei Ausschachtungsarbeiten für Garagen hinter dem Haus gefunden worden sein,⁶⁶ aber auch ein Ankauf einzelner Stücke kann nicht ausgeschlossen werden. Eine Zeitungsnotiz erhellt die Fundumstände zum Teil. Demnach

63 RÖBER (Anm. 1) Kat.Nr. 736 Abb. 13.

64 Für den Hinweis danke ich Herrn H. ROSMANITZ herzlich.

65 Den Hinweis auf die Stücke verdanke ich Herrn P. STENGELE. Frau STINGL gilt mein herzlicher Dank für ihre Auskünfte sowie für die Erlaubnis, die Kacheln zu fotografieren und aufzunehmen. Die wegen der besonderen räumlichen Gegebenheiten zum Teil sehr schwierigen Fotoaufnahmen verdanke ich dem Einsatz von Frau M. SCHREINER.

66 Ein Karton mit weiterem Fundmaterial soll dem Rosgartenmuseum übergeben worden sein.

stammen die Patrizen aus einer Bretterwand des Hauses, ein Teil der Kacheln, gesichert nur die bemalten Stücke, wurde aus der Tongrube eines Töpfers geborgen, die bei der Tieferlegung des hinteren Teils des Hauses entdeckt worden war.⁶⁷ Von besonderem Interesse sind die Vorbesitzer der Liegenschaft. Im Jahre 1616 erwirbt der Hafner SIGMUND VÖGLER das Anwesen. Nach seinem Tod heiratet seine Witwe den Hafner JOHANN CASPAR VÖGTLIN. Bis in das 18. Jahrhundert bleibt das Haus im Besitz dieser Hafnerfamilie.⁶⁸ JOHANN CASPAR VÖGTLIN war im übrigen mit dem Bildhauer JOHANN CHRISTOPH SCHENK, dem Vater des bekannten Barockbildhauers CHRISTOPH DANIEL SCHENK (1633–1691) gut bekannt.⁶⁹ Inwieweit sich daraus Arbeitsbeziehungen ableiten lassen, ist unbekannt, beim Auftreten von Kacheln mit herausragender Qualität sollte dies jedoch im Auge behalten werden.

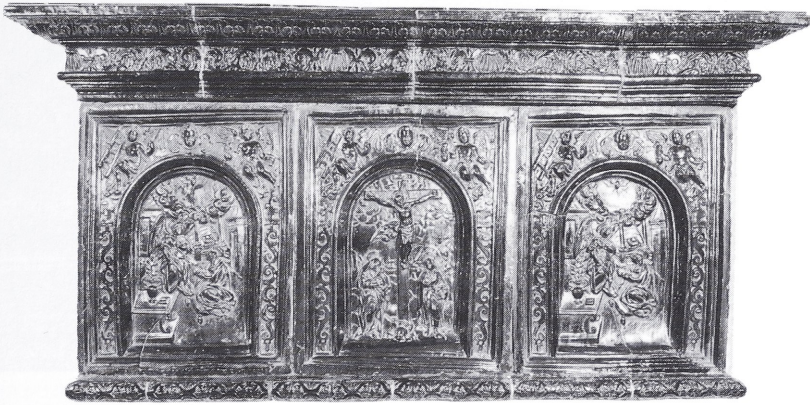


Abb. 47 Konstanz, Konradigasse 33, in eine Wand eingelassener Teil eines Kachelofens.

Noch in Verband erhalten ist ein in die Flurwand im Erdgeschoß des Hauses Konradigasse 33 eingemauerter Teil eines Kachelofens. Er befindet sich mindestens seit 1939 in dem Haus, ist aber später an diese Stelle versetzt worden.⁷⁰ In diesem Zusammenhang sind die Kacheln möglicherweise neu angeordnet worden. Der eingemauerte Block mit einer Höhe von 60 cm und einer Breite von 127 cm besteht heute aus einer Abfolge von fast schwarz anmutenden, dunkelbraun glasierten Leistenkacheln, hochrechteckigen Blattkacheln und Gesimskacheln (Abb. 47). Diese Anordnung könnte möglicherweise einen ursprünglichen Zustand des Kachelofens widerspiegeln. Dafür spricht die Verwendung von den dafür vorgesehenen Eckleisten- und Eckgesimskacheln an den jeweiligen Stellen. Mit einem zu ergänzenden Basisgesims könnte es sich von den Ausmaßen her um eine Längsseite des Feuerkastens handeln. Die Reihe der Leistenkacheln besteht aus vier Stücken mit einer Breite von etwa 22 cm und einer Höhe von 3,5 cm. Die Eckstücke sind 15 und 22 cm breit. Sie tragen einen Dekor aus Bandwerk, das in der Mitte eine Blüte, am Rand ein Akanthusblatt einfaßt. Die Blattkacheln weisen Maße von 41–42 cm auf 51 cm auf. Der Rahmen ist bei allen drei Exemplaren gleich. Er wird gekrönt durch einen en face gesehenen Engelskopf auf dem Scheitelpunkt des Bogens. Er wird begleitet von zwei ganzfigurig dargestellten Engeln, die Leidenswerkzeuge Christi in den Händen halten. Anstelle von Säulen stützen sich die Engel auf Beschlagwerk ab. Zwei Kacheln zeigen als Bildthema eine in einem Innenraum spielende Verkündigungsszene (Abb. 48). Sie umgeben die dritte Kachel mit der Darstellung von Christus am Kreuz eingerahmt von Maria und Johannes. Im Hintergrund sind eine Landschaft und ein bewölkter Himmel angedeutet (Abb. 49). Die oberste

67 A. BECK im Südkurier vom 9. 6. 1961, 7. Den Hinweis verdanke ich Herrn P. OELZE, Kreuzlingen.

68 K. BEYERLE/A. MAURER, Konstanzer Häuserbuch Bd. 2 (Heidelberg 1908) 407; vgl. auch Beitrag OELZE.

69 Siehe Beitrag OELZE.

70 Nach freundlicher Auskunft von Frau STINGL.

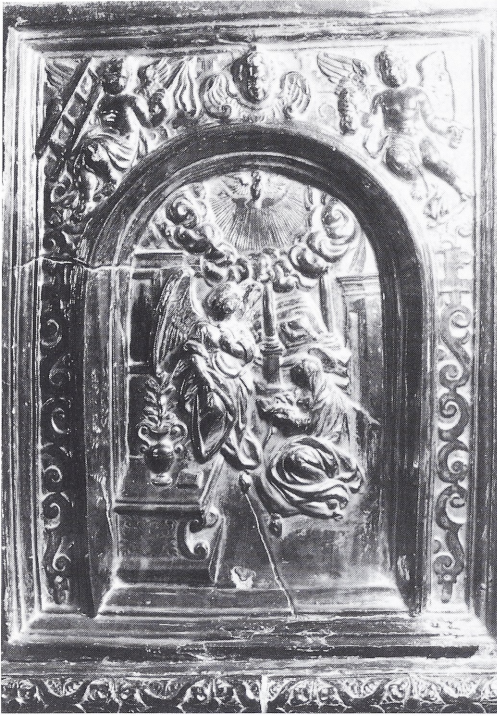


Abb. 48 Konstanz, Konradigasse 33, Detail des Ofens mit Blattkachel Mariä Verkündigung.



Abb. 49 Konstanz, Konradigasse 33, Detail des Ofens mit zentraler Kreuzigungsszene.



Abb. 50 Konstanz, Konradigasse 33, Oberes Gesims des Ofens.

Reihe bilden mächtige Gesimskacheln (Abb. 50). Die Breite der beiden Mittelstücke beträgt 38,5 cm, die Werte für die Eckstücke liegen bei 32,5 und 31,5 cm. Bei einer Höhe von 14,5 cm kragen die Gesimskacheln 10,5 cm aus. Die Stücke sind aufwendig profiliert. Eine untere Zone mit einer Abfolge von Leiste, Karnies und Leiste wird durch einen weit vorspringenden Halbrundstab abgeschlossen. Es folgt eine zurückgesetzte Zone mit Rankenwerk. Die obere Zone tritt erneut weit

vor. Auf einen Viertelstab folgt eine Ecke, die zu einem sehr horizontal gestellten, möglicherweise für eine Ansicht von unten berechneten Akanthusfries überleitet. Abgeschlossen wird das Gesims durch eine breite, den Akanthus weit zurücklassende Leiste.



Abb. 51 Konstanz, Konradigasse 33, Kranzkachel mit wapphaltendem Engel.



Abb. 52 Konstanz, Konradigasse 33, spätgotische Blattkacheln mit Rankenwerk unter einem Kielbogen.

Insgesamt sind die Stücke von guter, wenn auch nicht überragender Qualität. Die Glasur ist hochwertig, bei den Bildkacheln finden sich einige größere Risse, wohl durch Trocknungsvorgänge beim Brand. Die Einordnung der Kacheln fällt schwer, da sie in Konstanz nichts vergleichbares haben. Dies betrifft sowohl die Blattkacheln als auch die Gesimskacheln, die in Größe und Ausführung aus dem Rahmen fallen. Auch die Verwendung dieser hochglänzenden, fast schwarz anmutenden Glasur ist in der Bischofsstadt nach den bisherigen Erkenntnissen sehr ungewöhnlich. Als Datierung erscheint die Zeit um 1700 möglich.⁷¹

71 Briefliche Mitteilung vom 15. 5. 1997 durch H. ROSMANITZ, die zeitliche Einordnung gründet sich auf den Einsatz von Beschlagwerk beim Rahmen anstelle von Säulen und auf die Modellierung der Figuren mit gelängten Gliedmaßen.

Im 1. Obergeschoß sind weitere Kacheln in die Wand eingelassen. Gemeinsam mit glatten, unreliefierten, grünen Blattkacheln bilden Reihen von insgesamt 12 vollständigen und vier zerteilten Leistenkacheln die Wandverkleidung hinter einem Ofen der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Die Leistenkacheln weisen Ranken und Zweige auf, die unter und über ein mit Perlen geschmücktes Band laufen. Sie entsprechen in Größe und Dekor einem bei den Grabungen auf der Liegenschaft Brückengasse 7 geborgenen Exemplar.⁷²

Von den einzelnen Kacheln ist zunächst eine über einer hellen Engobe grün glasierte Kranzkachel zu nennen (Abb. 51). Sie ist fast quadratisch, 16 cm hoch und 15,5 cm breit. In der ungefähr 6 cm vorspringenden Kehle ist eine Engelsbüste mit einem Wappen in beiden Händen dargestellt. Das Wappenfeld ist leer. Unter dem Engel befindet sich ein Taustab. Gesimskacheln mit vergleichbarem Motiv sind in den Jahrzehnten um 1500 häufig.⁷³ Aus Konstanz stammt eine Blattkachel, die, hier allerdings in Fayence ausgeführt, ebenfalls einen wappenhaltenden Engel zeigt.⁷⁴ Am nächsten kommt dem Stück aus der Konradigasse 33 jedoch eine Kachel aus Kloster Marienthal in Steinheim an der Murr.⁷⁵ Sie wirkt mit der feinen Innengliederung der Engelsflügel, der Handhaltung, den Gewandfalten – soweit bei dem jeweiligen Erhaltungszustand erkennbar – bis ins Detail identisch, jedoch sind die Kacheln seitenverkehrt. Möglicherweise ist in einem Fall die Vorlage, sei es eine Zeichnung oder eine fertige Kachel, von einem Formenschneider falsch übertragen worden. Die Gesimskachel ist auf der Rückseite im Bereich der Zarge leicht dunkel verfärbt, war also wohl in einen Kachelofen eingebaut.

Ebenfalls in den Umbruch vom Mittelalter zur Neuzeit gehören drei modelgleiche Blattkacheln mit grüner Glasur über heller Engobe.⁷⁶ Sie sind modern gefaßt und an der Wand angebracht. Die Kacheln sind 17,5 x 18 cm groß und leicht gebogen, waren also wahrscheinlich in einen Ofenturm eingesetzt. Die Schauseite zeigt ein von einem Kielbogen gerahmtes Blütenmotiv. In den Zwickeln sitzen Vögel unter einer Ranke, die Köpfe sind nach außen gewandt (Abb. 52). Dieses Motiv ist in der Schweiz nicht unbekannt⁷⁷ und auch in Konstanz bereits belegt. Neben zeitlich später anzusetzenden Varianten, dem Model aus dem Haus Zollernstr. 12 und einem Stück aus der Grabung Brückengasse 7,⁷⁸ gibt es vom letztgenannten Fundort auch Entsprechungen, bei denen Ranken und Vögel ebenfalls flächig und fast ohne Innengliederung dargestellt sind.⁷⁹ Sie sind jedoch im Gegensatz zu diesen mit einem geraden Wandungsverlauf ausgestattet.

Das nächste Stück ist ebenfalls über einer hellen Engobe grün glasiert (Abb. 53). Es handelt sich um eine in Teilen ergänzte quadratische Blattkachel mit einer Kantenlänge von 23,5 cm.⁸⁰ Die Tiefe, ohne Zarge gemessen, beträgt 4 cm. Die Kachelzarge ist modern gefüllt, so daß über eventuelle Nutzungsspuren in diesem Bereich nichts gesagt werden kann. Auf dem Blatt findet sich die Darstellung einer zentral angeordneten Blüte in einem Kreis. Sie ist von einem Rahmen umgeben, der mit einer Art Wellenranke geschmückt ist. Der Dekor ist sehr plastisch, der verwendete Model muß von

72 RÖBER (Anm. 1) Kat.Nr. 761 Abb. 23.

73 Zum Beispiel: ROTH KAUFMANN (Anm. 20) 293 Nr. 424 mit Angabe weiterer Stücke aus Südwestdeutschland, der Schweiz und dem Elsaß; J.-P. MINNE, *La Céramique de Poêle de l'Alsace Médiévale* (Strasbourg 1977) 271 f.; H. ROSMANITZ, Die Kacheln aus dem Heimatmuseum Sinsheim. Überlegungen zur Bildersprache und Formenvielfalt reliefierter Ofenkeramik im Kraichgau. *Kraichgaujahrb.* 13, 1993, 230 Abb. 9 Taf. 4,1,2; RINGLER (Anm. 24) Taf. I 1; Taf. VI 10; als polychrome Bekrönungskachel bei K. BÖHM/W. ENDRES/B. ERNST/H. HAGN, Eine Latrine des 16./17. Jahrhunderts aus dem Kloster Windberg. *Arch. Jahr Bayern* 1995, 181.

74 B. NAGEL/P. OELZE/R. RÖBER, Heilige vom Hinterhof. In: *Glaube, Kunst und Spiel. ALManach 1* (Stuttgart 1996) Taf. 8.

75 M. UNTERMANN, Kloster Marienthal in Steinheim an der Murr - Römisches Bad, Grafenhof, Kloster. *Führer Arch. Denkm. Baden-Württemberg* 13 (Stuttgart 1991) 90 Abb. 54.

76 Zur Datierung ROTH KAUFMANN (Anm. 20) 164 f. 237 f; RÖBER (Anm. 1) 583.

77 ROTH KAUFMANN (Anm. 20) 164.

78 RÖBER (Anm. 1) Kat.Nr. 280.

79 Ebd. 583 u. Kat.Nr. 378–380.

80 Die modernen Ergänzungen sind etwas heller, die Oberfläche wirkt dort weniger strukturiert. Dies ist in einem Bereich rechts oben gut zu erkennen.



Abb. 53 Konstanz, Konradigasse 33, Medaillonkachel.



Abb. 54 Konstanz, Konradigasse 33, Blattkachel mit Darstellung von Christus als Salvator.

guter Qualität gewesen sein. Vom typologischen Standpunkt aus ist das Motiv möglicherweise eine Fortsetzung der in der Zeit um 1500 so beliebten Blattkacheln mit Rosette,⁸¹ jedoch sind die Blütenblätter jetzt in Form eines Akanthus geformt. Die Anordnung des Motivs mit der medaillonhaften Darstellung ist auf Ofenkacheln seit der Mitte des 16. Jahrhunderts häufig⁸² und erinnert auch an Keramikteller des 17. Jahrhunderts mit der zentralen Darstellung auf dem Spiegel und rahmenden fortlaufenden Mustern auf der Fahne.⁸³ Die Kachel dürfte von der Machart sowie der Gestaltung der Akanthusblätter her in das 17. Jahrhundert gehören.

Ein weiteres Stück zeigt im Bildfeld Christus als Salvator (Abb. 54). Bei der 23,8 x 21 cm großen Kachel ist die Zarge abgeflext worden, die Tiefe des Blatts beträgt 2,5 cm. Im Bereich der Zarge hat sich auf der Kachelrückseite ein flächiger Gewebeabdruck erhalten. Nach dem Ansetzen der Zarge an das Blatt ist zur Stabilisierung der Verbindung Ton von der Mitte gegen die Zarge gestrichen worden; an diesen Stellen ist der Gewebeabdruck verschwunden. An der Kachel gibt es keinen Hinweis für einen Einbau in einen Ofen. Der Ton ist bräunlich gebrannt, die dunkelbraune Glasur wirkt uneben, stumpf, an manchen Stellen geradezu abgerieben. Der Rahmen mit den Betrachter anblickenden Engeln in den Zwickeln der Bogenfelder und den armlosen Hermen entspricht im wesentlichen nach einer neueren Klassifizierung Rahmentyp C1 der weit verbreiteten Serie der Apostelkacheln, von der Vertreter aus der Zollernstraße in Konstanz bereits vorgestellt wurden.⁸⁴ Einige Details wie die Beinstellung des linken Engels sowie die Masken in den Säulenstühlen und die Gestaltung der Beinpartien bei den Hermen verraten jedoch eine neue Variante. Die Christusdarstellung, die sich durch die andere Unterschrift und eine andere Haltung von den Apostelkacheln ab-

81 J. TAMÁSI, Verwandte Typen im schweizerischen und ungarischen Kachelfundmaterial in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (o. O. 1995) 19.

82 Zum Beispiel FRANZ (Anm. 15) Abb. 180 ff. 203; Hafnerkunst in Villingen (Anm. 55) Iib,35.

83 H.-G. STEPHAN, Die bemalte Irdenware der Renaissance in Mitteleuropa: Ausstrahlungen und Verbindungen der Produktionszentren im gesamteuropäischen Rahmen. Forschungsh. Bayer. Nationalmus. München 12 (München 1987).

84 ROSMANITZ (Anm. 51) 143 Abb. 5.



Abb. 55 Konstanz, Konradigasse 33, unglasierte Patrize oder Wandschmuck.



Abb. 56 Konstanz, Konradigasse 33, unglasierte Patrize oder Wandschmuck mit Maske.

setzt,⁸⁵ gehört wohl zu einer Serie mit Evangelisten, von denen Beispiele im Württembergischen Landesmuseum, Stuttgart, aufbewahrt werden. Ein Model ist dort mit der Jahreszahl 1698 versehen.⁸⁶

85 ROSMANITZ (Anm. 51) 145 Abb. 8–10; GOËTZ (Anm. 28) Abb. 13.

86 Die Hinweise verdanke ich Herrn H. ROSMANITZ.



Abb. 57 Konstanz, Konradigasse 33, Kachelbruchstücke mit Mal- und Schablonendekor.

Ungewöhnlich sind zwei Keramiken, die es im folgenden vorzustellen gilt. Beide sind oxidierend beige gebrannt und tragen weder Glasur noch Engobe. Sie besitzen auch keine Zarge zum Einbau in einen Kachelofen und weisen folgerichtig auch keine Spuren einer derartigen Nutzung auf. Das größere der beiden Exemplare ist modern aus vier Fragmenten zusammengesetzt, die Nahtstellen sind zum Teil geschlossen und farblich angepaßt. Das Stück mißt 41 x 36,5 cm und ist am Rahmen 3,5 cm tief. Auf der Rückseite ist es plan verstrichen. Der Dekor auf der Vorderseite besteht aus dem oberen Teil einer Rollwerkkartusche, aus dem Rankenwerk entspringt, das von ordnender Hand gebunden eine symmetrische Anordnung bietet (Abb. 55). Die Verzierung ist nicht aus der Tonplatte herausgearbeitet, sondern aufgelegt. Es haben sich dort auch noch Fingerabdrücke erhalten. Da sich die Ranken zum Teil überlagern, muß dies in mehreren Arbeitsgängen geschehen sein. Die feinen Auszackungen, Fiederungen und Lappungen der Blätter sind mit einem Messer oder einem anderen scharfen Gegenstand nachgeschnitten, die Punktzeilen auf dem Topf mit einem hohlen Werkzeug eingestochen. Ein vom Aufbau und der Anordnung des Dekors recht ähnliches Stück ebenfalls mit Rollwerk und Ranken, hier allerdings eine Kachel, ist aus Villingen bekannt.⁸⁷ Das kleinere, im Querformat angelegte Stück weist eine Höhe von 20 cm und eine Breite von 29 cm auf. Es ist 3 cm hoch (Abb. 56). Die ehemals in vier bis fünf Bruchstücke zerbrochene Tafel ist modern wieder vereint worden. Das Stück war nach der Abnahme der Grundplatte aus dem Model wohl nicht massiv. Die Rückseite zeigt deutlich, daß hier mit Ton aufgefüllt worden ist. Die Spuren vom Andrücken der Tonplatten sind noch gut zu erkennen, da hier keine abschließende Glättung erfolgt ist. Heute sind einige der Vertiefungen mit Gips geschlossen. Der Rahmen auf der Vorderseite entspricht mit seiner Abfolge von Leisten und Karnies dem großen Stück. Die Schauseite ziert eine Maske, aus deren Mund Ranken wachsen. Die Ranken erbringen ein geripptes Band, das in einer mit einer fünfblättrigen Blüte besetzten Volute endet. Aus der Fläche herauswachsende Voluten bilden auch eine Art Kopfschmuck der Maske. Die Tafel ist nicht vollständig achsensymmetrisch

87 Hafnerkunst in Villingen (Anm. 55) IIc,4.

aufgebaut: Bei dem rechten, floral ausgebildeten Ohr der Maske hat der Platz offenbar nicht ausgereicht, es ist verkürzt wiedergegeben. Beide Tafeln sind offenbar von demselben Handwerker gefertigt worden. Dafür sprechen neben den Übereinstimmungen bei der Ausführung der Blätter vor allem die annähernd deckungsgleiche Gestaltung der Kartusche einerseits und des Kopfschmucks der Maske andererseits. Selbst die Verzierung mit den die Konturen begleitenden Punktbändern findet sich auf beiden Motiven, wenn für die Anbringung auch Werkzeuge mit unterschiedlichem Durchmesser verwendet wurden. Beide Tafeln sind nach demselben Schema gearbeitet: Zunächst wurde mit Hilfe eines Modells ein Rahmen mit Grundplatte hergestellt. An diesen wurden dann die Dekorelemente angarniert. Diese Fertigungsweise erzeugt Unikate, die ansonsten in einer Zeit, in der nicht nur die Hafner Wert auf leichte Reproduzierbarkeit legen, ungewöhnlich sind. Diese Feststellung hilft bei der funktionalen Ansprache der Stücke: Entweder handelt es sich um Einzelstücke, die möglicherweise mit einem Graphitüberzug in einem Holzrahmen als Schmucktafeln aufgehängt wurden, oder es waren Patrizien, von denen Modell, also die Negativformen, für Ofenkacheln abgenommen wurden. Diese sind in der Regel aus Holz, es sind aber auch Beispiele aus Keramik bekannt.⁸⁸ Der zweiten These ist wohl der Vorzug zu geben. Als Zeitstellung der Stücke wird die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts vorgeschlagen, allerdings nur auf Grund der stilistischen Abweichungen und der Größenunterschiede zu den Produkten des JOHANNES VOGLER aus der Brückengasse, die in die Jahre vor 1683 gehören.⁸⁹

Der fragmentarische Zustand der letzten beiden Stücke deutet auf Bodenfunde hin. Eine Leistenkachel ist noch auf einer Länge von 12 cm erhalten, die Höhe beträgt 3,4 cm. Zum Einbau in den Ofen besitzt sie ein trapezförmiges Einsetzstück (Abb. 57). Die Brandfarbe des Tons ist hellgelb, sie entspricht damit den Leistenkacheln, die während der Grabung Brückengasse geborgen wurden.⁹⁰ Die Schauseite ist polychrom angelegt. Auf weißem Hintergrund ist ein blaues Rankenmuster mit dem Pinsel aufgetragen, das beidseitig von gelben Kreisen mit weißem Innenfeld begrenzt wird. Ranken und Kreise werden von zwei blauen Linien gerahmt.

Ein zweites Stück ist einer Blattkachel zuzuweisen (Abb. 57). Das Fragment ist noch 15 x 10 cm groß und zeigt keine Hinweise von einer Nutzung in einem Kachelofen. Der Dekor ist in zwei Techniken entstanden. Zunächst wurde die bemalte Seite fertiggestellt. Mit dem Pinsel wurde eine Rankenmalerei aufgetragen, eine annähernd mehrfarbige Wirkung wurde durch einen dickeren Farbauftrag erzielt, mit dem die blauen Flächen dunkelblau konturiert wurden. Auch die Linien des Rahmens, die wahrscheinlich mit einem Malhorn gefertigt wurden, sind in Blau gehalten. Danach wurde die andere Seite der Kachel fertiggestellt. Sie zeigt ein Tapetenmuster in Schablonendekor. Die von der Schablone bedeckten Bereiche treten in der Fläche zurück und erscheinen dunkler, da sich hier keine helle Engobe unter der Glasur befindet. Die Kachel erhält durch diesen technischen Kniff ein zweifarbiges Aussehen in Hell- und Dunkelgrün. Vom Muster ist nur noch ein Feld erhalten. Die Feldeinteilung aus einer breiten und zwei schmalen Linien umschließt eine Lilie mit zwei Blättern. Die beiden Kachelfragmente gehören zu einer Gruppe von Fayenceimitaten, die in Konstanz in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts belegt sind.⁹¹ Wenn sich auch die technischen Details in der Herstellung und Ausführung weitgehend entsprechen, gibt es bislang jedoch weder vom Mal- noch vom Schablonendekor exakte Parallelen im Fundgut.

88 NAGEL/OELZE/RÖBER (Anm. 74) 61 ff; H. ROSMANITZ, Evangelisten, Tugenden und ein Kurfürst. Bildersprache und Formenvielfalt frühbarocker Ofenkacheln. In: A. BEDAL/I.FEHLE (Hrsg.), HausGeschichten. Bauen und Wohnen im alten Hall und seiner Katharinenvorstadt (Sigmaringen 1994) 152 mit Anm. 6.

89 RÖBER (Anm. 1).

90 Ebd. 584 ff.

91 Ebd. Abb. 21.

6. Zusammenfassung

Die Vorstellung der Ofenkacheln ist in erster Linie darauf angelegt, die Kenntnis über die im Kreis und in der Stadt Konstanz verwendeten Motive und Formen zu verbessern. Die in den meisten Fällen gegebene Fundsituation läßt weiterführende Aussagen nur in sehr bedingtem Umfang zu. Auffällig ist, wie sehr sich die obertägig überlieferten Stücke aus Konstanz von dem reichhaltigem Fundgut unterscheiden, das bei Grabungen geborgen wurde. Dabei soll hier nur auf die bereits publizierten Kacheln aus der Brückengasse 7 eingegangen werden,⁹² die sich aber von den noch nicht veröffentlichten nach erster Durchsicht der Magazine nicht signifikant unterscheiden. Während bei den auf archäologischem Wege zutage gebrachten Abfällen auf den Blattkacheln fortlaufende, mit Schablonen erstellte Muster dominieren, sind figürliche Darstellungen dort mit Ausnahme von Bekrönungskacheln so gut wie nicht vertreten. Als Erklärung bietet sich bei dem derzeitigen Forschungsstand nur die Möglichkeit an, daß figürlich verzierte Blattkacheln auf anderen Wegen entsorgt wurden als rein ornamental gestaltete Stücke.

Die Verbindungen, die sich über die Schriftquellen zu den einzelnen Fundstellen in Konstanz ergeben, lassen sich in Ansätzen auch im Material wiederfinden. Von den Liegenschaften der Hafner aus der Familie VOGLER liegen vom Großvater SIEGMUND VOGLER und dessen Sohn JOHANNES VOGLER in der Konradigasse 33 und der Brückengasse 7 modelgleiche Leistenkacheln vor. Eckkacheln (Abb. 45) vom Sohn und vom Enkel in der Zollernstraße ziehen eine weitere Linie. Interesse verdienen auch die Blattkacheln mit Kielbogen und Vögeln. Von der Liegenschaft des Großvaters stammen drei Exemplare der spätgotischen Version, unter den Abfällen des Sohns ebenfalls drei diesen Typs, aber auch eine in der jüngeren Ausführung.⁹³ Auf der Liegenschaft des Enkels kam schließlich ein Model der letztgenannten Variante zutage. Ohne dies gerade in Hinblick auf die unsichere Fundüberlieferung überstrapazieren zu wollen, erscheint doch denkbar, daß in den Handwerksbetrieben alte Kacheln aufbewahrt wurden und auch unmoderne Model über eine lange Zeit in Familienhand blieben oder für alte Motive neue Model angefertigt wurden, zum Beispiel zur Reparatur eines Ofens.⁹⁴

Die bislang aus der Stadt Konstanz vorliegenden Kacheln der frühen Neuzeit zeigen in kunstgeographischer Hinsicht vor allem Verbindungen nach Südwestdeutschland und besonders auffällig nach Villingen. Inwieweit dies jedoch nur durch die vergleichsweise gute Publikationslage dort bedingt ist, läßt sich zur Zeit wohl kaum entscheiden. Beziehungen in die Schweiz sind dagegen weniger deutlich, die Nähe zu den berühmten Winterthurer Hafnern hat möglicherweise zur Herstellung von Fayence-Imitaten geführt, die aber keinem Vergleich mit den Vorbildern standhalten. Die in Bohlingen aufgefundenen Kacheln haben von der Ausführung her bislang keine Parallelen in Konstanz, jedoch viele in der Schweiz. Es ist aber noch viel zu früh zu entscheiden, ob sich hier kulturelle Unterschiede andeuten.

7. Katalog der Ofenkacheln aus Singen-Bohlingen, Ledergasse 7

Vorbemerkung

Die Modellschärfe ist bei den einzelnen Stücken nur angegeben, wenn sie aus dem Rahmen der anderen Kacheln fällt. Im Grundsatz gilt, daß bei der Serie der fünf Sinne der Rahmen mit der Bogenarchitektur sehr verwaschen ist, das Bildfeld ist dagegen relativ gut. Bei den Kacheln mit der Darstellung der alttestamentarischen Figuren ist der Rahmen besser. Das Bildfeld ist hier allerdings von unterschiedlicher Qualität. Prinzipiell ist zu konstatieren, daß auch bei einem Stück mit gutem

92 RÖBER (Anm. 1).

93 Ebd. 583.

94 Vgl. auch NAGEL/OELZE/RÖBER (Anm. 74) 47; 58.

Relief einzelne Partien verwaschen sein können. Bei der Architektur ist ebenfalls gelegentlich zu erkennen, daß eine Seite schwächer abgedrückt ist als die andere. Da dabei kein System zu erkennen ist, dürfte unsorgfältiges Arbeiten als Grund angegeben werden. Wahrscheinlich ist der Ton ungleichmäßig in die Negativform gedrückt worden. Keine der Kacheln zeigt auf der Schauseite Spuren einer bewußten Nachbearbeitung nach der Entnahme aus dem Model.

Bei den Maßangaben im Katalog wird zuerst die Breite und dann die Höhe genannt. Nicht einzeln aufgeführt sind die Dicke des Kachelblatts und die Tiefe der Zarge. Bei den Blattkacheln weist das Kachelblatt Werte von 1,3 bis 2,3 cm auf. Diese können an einzelnen Stücken erheblich variieren, da die Tonplatten an den Rückseiten und Kanten mit Messern oder spatelähnlichen Werkzeugen nachbearbeitet wurden. Die Zarge ist durchweg zwischen 6,5 und 8,0 cm tief. Als einzige Ausnahme ist die Kachel mit dem floralen Dekor Kat.Nr. 48 aufzuführen, deren Zarge mit maximal 5,9 cm Tiefe deutlich abweicht.

Katalog

1. Blattkachel, Abraham, gerade, rechte untere Ecke fehlt, am oberen Rahmen rechts größere Abplatzung, obere Rahmenkante nicht erhalten, wenige kleinere Abplatzungen an Bildfeld und Rahmenarchitektur, Zarge rußgeschwärzt, mit Mörtelresten, vollständig, 16,0 cm x noch 18,2 cm (*Abb. 6*).
2. Blattkachel, Moses, gerade, große Abplatzungen am linken Rahmen und an der rechten unteren Ecke, kleinere Abplatzungen an der Figur, querverlaufender Sprung durch Rahmen und Bildfeld, Zarge rußgeschwärzt, mit Mörtelresten, unvollständig, 15,9 x 17,5 cm.
3. Blattkachel, Moses, gerade, Abplatzungen am oberen und unteren Rahmen, kleinere Abplatzungen an Figur und Architekturrahmen, Zarge rußgeschwärzt, mit Mörtelresten, unvollständig, 16,3 x 17,9 cm (*Abb. 9*).
4. Blattkachel, Moses, gerade, eine größere Abplatzung am oberen Rahmen, weitere kleinere Abplatzungen an Rahmen und Bildfeld, Zarge rußgeschwärzt, unvollständig, 16,1 x 17,7 cm.
5. Blattkachel, Moses, gerade, kleinere Abplatzungen an Rahmen und Bildfeld, Zarge rußgeschwärzt mit Mörtelresten, unvollständig, 16,2 x 17,7 cm.
6. Blattkachel, Moses, gerade, links oben und rechts unten fehlt eine kleine Ecke am Rahmen, ansonsten nur kleinere Abplatzungen an Rahmen und Bildfeld, Bildfeld auf der rechten Seite mit Mörtel bedeckt, eine kleine runde Fehlstelle am linken Bein (Fabrikationsfehler), Zarge, bräunlich verfärbt mit Mörtelresten, unvollständig, 16,2 x 17,9 cm.
7. Blattkachel, Moses, gerade, im oberen und rechten Rahmen eine größere Abplatzung, ansonsten einige kleinere Abplatzungen an Rahmen und Bildfeld, alter Spannungsriß vom Bogen rechts zum Kopf des Moses, unterer Rahmen verdrückt (Fabrikationsfehler), Bildfeld verwaschen, kleiner Mörtelrest auf dem Bildfeld, Zarge, rußgeschwärzt mit Mörtelresten, unvollständig, 16,2 x 17,7 cm.
8. Blattkachel, Noah, gerade, eine größere Abplatzungen am rechten Rahmen, wenige kleinere Fehlstellen im Bildfeld und der Rahmenarchitektur, am Rahmen rechts unten Abrißstelle vom Zusammenbacken beim Brand, querverlaufender alter Spannungsriß durch den Oberkörper des Noah (Fabrikationsfehler), Zarge rußgeschwärzt mit Mörtelresten, unvollständig, 16,1 x 17,6 cm (*Abb. 10*).
9. Blattkachel, Noah, gerade, drei anpassende Fragmente, linker unterer Teil bis zur Figur fehlt, eine größere Abplatzung an der rechten unteren Ecke des Rahmens, sonst nur kleinere Abplatzungen am Rahmen, größere Abplatzungen auf der linken Seite der Figur, der Hüfte und der rechten Hand, Mörtelreste auf dem Bildfeld, kleinere Spannungsrisse am Rahmen, ein alter querverlaufender Spannungsriß durch die Knie der Figur bis zum Rahmen, Bogen verdrückt (Fabrikationsfehler), Zarge rußgeschwärzt mit Mörtelresten auch auf dem Bruch, unvollständig, 16,3 x noch 10,3 cm.
10. Blattkachel, Noah, gerade, unten rechts fehlt ein größeres Stück bis zum rechten Bein der Figur, eine größere Abplatzung an der rechten oberen Ecke des Rahmens, Bildfeld mit vertikal verlaufendem Sprung durch den linken Arm der Figur (Fabrikationsfehler), kleinere Abplatzungen, Zarge rußgeschwärzt, unvollständig mit Mörtel über dem Bruch, 16,0 x 17,8 cm.
11. Untere linke Ecke einer Blattkachel, Noah, gerade, Teile des linken und unteren Rahmens mit Säulenpostament und Schaft und Ansatz des Bildfelds erhalten, Zarge unvollständig, bräunlich verfärbt, Mörtelreste über dem Bruch, Maße des Blatts noch 4,6 x 6,2 cm.
12. Kleines Fragment einer Blattkachel, Noah, gerade, nur ein Teil des unteren Rahmens und vom Bildfeld die Schwertspitze erhalten, 2,8 x 3,8 cm.
13. Blattkachel, Hiob, gerade, Abplatzung am oberen Rahmen, kleinere Abplatzungen an der Figur und an der Rahmenarchitektur, linker Arm der Figur vergleichsweise schwach modelliert, Zarge rußgeschwärzt, mit Mörtelresten, unvollständig, 15,9 x 17,7 cm.

14. Blattkachel, Hiob, gerade, größere Abplatzungen am oberen und rechten Rahmen, kleinere Fehlstellen im Bildfeld und an der Rahmenarchitektur, Bildfeld verwaschen, Zarge rußgeschwärzt mit Mörtelresten, unvollständig, 16,1 x 17,6 cm (*Abb. 8*).
15. Blattkachel, Hiob, gerade, eine große Fehlstelle im Bereich des linken Arms der Figur, ansonsten nur kleinere Abplatzungen an Rahmen und Bildfeld, Rahmenarchitektur auf der rechten Kachelseite teilweise von Mörtel bedeckt, Kachelzarge rußgeschwärzt mit Mörtelresten, unvollständig, lehmgefüllt mit Mörtelplombe, 16,2 x 17,7 cm.
16. Blattkachel, Samson, gerade, eine größere Abplatzung am rechten Rahmen, viele Abplatzungen im Bildfeld, zum Beispiel im Gesicht und am rechten Unterarm der Figur, kleinerer Spannungsriß im rechten oberen Bereich von Rahmen und Bogenarchitektur (Fabrikationsfehler), Übergang vom Bildfeld zum Rahmen deutlich erkennbar, offenbar nach dem Zusammensetzen nicht mehr überarbeitet, Kachelzarge rußgeschwärzt mit Mörtelresten, unvollständig, 16,1 x 17,7 cm.
17. Blattkachel, Samson, gerade, eine größere Abplatzung am Rahmen, dort Glasur stark gestoßen, viele kleinere Fehlstellen im Bildfeld, ein Loch (Fabrikationsfehler) im rechten Zwickelornament, auf der Rückseite halbmondförmige Abrifffstelle mit braunen Glasurresten vom Zusammenbacken beim Brand, Zarge leicht bräunlich verfärbt, mit Mörtelresten, unvollständig, 16 x 17,5 cm (*Abb. 11*).
18. Blattkachel, David, leicht gebogen, beim Architekturrahmen Bogen mit Zackenfries, linke Seite des Rahmens und Architekturrahmens fehlt, auf dem Bruch Mörtel, am Rahmen rechts oben und am unteren Rahmen eine größere Abplatzung, am oberen Rahmen Kante nicht erhalten, im Bildfeld nur eine Fehlstelle, Zarge, rußgeschwärzt, mit Mörtelresten, vollständig, noch 14 x noch 18,0 cm (*Abb. 7*).
19. Blattkachel, David, leicht gebogen, beim Architekturrahmen Bogen mit Zackenfries, linke obere Ecke des Rahmens und Architekturrahmens fehlen, auf dem Bruch, Rahmen und Bildfeld Mörtel, am oberen und rechten Rahmen größere Abplatzungen, auf dem Bildfeld nur kleinere Fehlstellen, Rahmen oben von geringerer Breite (Fabrikationsfehler) Zarge, rußgeschwärzt, mit Mörtelresten, unvollständig, 17,1 x 17,8 cm.
20. Blattkachel, das Sehen, leicht gebogen, Ziffer 1 unter dem Scheitelpunkt des Bogens, je eine größere Abplatzung am oberen und unteren Rahmen, im Bildfeld wenige kleinere Fehlstellen, im rechten Zwickelfeld ein alter Spannungsriß (Fabrikationsfehler), Bildfeld verwaschen, Zarge weitgehend vollständig, rußgeschwärzt mit Mörtelresten, 15,3 x 17,4 cm (*Abb. 17*).
21. Blattkachel, das Sehen, leicht gebogen, Ziffer 1 unter dem Scheitelpunkt des Bogens, obere rechte Ecke fehlt, unterer Rahmen beschädigt, alt?, kleinere Abplatzungen an Rahmen und Bildfeld, Bildfeld mit Mörtelresten, Mörtelreste über Beschädigung nach Brand, Zarge vollständig, rußgeschwärzt mit Mörtelresten, innen Lehmfüllung mit Mörtelplombe, 15,3 x 17,4 cm.
22. Blattkachel, das Sehen, leicht gebogen, Ziffer 1 unter dem Scheitelpunkt des Bogens, wenige kleinere Abplatzungen an Rahmen und Bildfeld, ein kleiner Riß über Zarge und Bildfeld, kleiner Spannungsriß durch die Taille der Figur, von der Kartusche bis zum oberen Rahmen gerade verlaufende, dünne, streifenförmige Fehlstelle im Relief, wohl Strohalm oder ähnliches im Ton oder im Model (Fabrikationsfehler), auf der Unterseite der Kachel grüner Glasurfleck, Zarge unvollständig, rußgeschwärzt, 15,4 x 17,3 cm.
23. Blattkachel, das Sehen, leicht gebogen, Ziffer 1 unter dem Scheitelpunkt des Bogens, kleinere Abplatzungen am Rahmen, nur wenige am Bildfeld, kleiner Mörtelrest auf dem Bildfeld, tiefer Spannungsriß, nur teilweise von Glasur bedeckt, vom Kapitell der linken Säule über den Säulenstuhl bis in die Kartusche verlaufend, kleinerer schräg verlaufender Riß vom Fuß der rechten Säule bis in die Kartusche, Spiegel im oberen Teil fehlerhaft, Brandabsprengung am linken Ellbogen der Allegorie durch Kalkkorn im Ton (Fabrikationsfehler), Zarge vollständig, rußgeschwärzt mit Mörtelresten, 15,4 x 17,3 cm.
24. Blattkachel, die Geschwindigkeit, leicht gebogen, Ziffer 2 über dem linken Flügel des Vogels, einige kleinere Abplatzungen am Rahmen, beim Bildfeld Gesicht der Allegorie evtl. schon alt zerstört, rechte Brust mit anheftendem Glasurfleck vom Brand (Fabrikationsfehler), Zarge vollständig, rußgeschwärzt, 15,4 x 17,4 cm.
25. Blattkachel, die Geschwindigkeit, leicht gebogen, Ziffer 2 über dem linken Flügel des Vogels, zwei größere Abplatzungen an der rechten oberen Ecke des Rahmens, im Bildfeld nur wenige kleinere Abplatzungen, Zarge vollständig, rußgeschwärzt mit Mörtelresten, lehmgefüllt mit Mörtelplombe, 15,4 x 17,4 cm.
26. Blattkachel, die Geschwindigkeit, leicht gebogen, Ziffer 2 über dem linken Flügel des Vogels, einige Abplatzungen am oberen Rahmen, ansonsten kaum Fehlstellen, Zarge vollständig, rußgeschwärzt, 15,5 x 17,5 cm (*Abb. 20*).
27. Blattkachel, die Geschwindigkeit, leicht gebogen, Ziffer 2 über dem linken Flügel des Vogels, rechter Rahmen fehlt, ansonsten kaum Abplatzungen an Rahmen und Bildfeld, Mörtel auf dem Bildfeld und über dem Bruch, Zarge vollständig, rußgeschwärzt mit Mörtelresten, lehmgefüllt mit Mörtelplombe, noch 14,4 x 17,3 cm.
28. Blattkachel, der Geschmack, gerade, mehrere größere und kleinere Abplatzungen am Rahmen, Bildfeld weitgehend ohne Abplatzungen, Rahmen und Bildfeld von vielen kleinen waagrecht verlaufenden Spannungsrisen durchzogen (Fabrikationsfehler), Bildfeld verwaschen und sehr detailarm, Bildfeld mit kleinem Mörtelrest, Zarge unvollständig, leicht verfärbt mit Mörtelresten, 15,9 x 17,5 cm (*Abb. 19*).
29. Blattkachel, der Geschmack, leicht gebogen, zwei größere Abplatzungen am oberen Rahmen, Bildfeld ohne Abplatzungen, Glasur auf der rechten Seite der Kachel dunkel verfärbt und leicht blasig (Fabrikationsfehler), Bildfeld verwaschen und sehr detailarm, Zarge vollständig, rußgeschwärzt mit Mörtelresten, lehmgefüllt mit Mörtelplombe, 15,2 x 17,4 cm.

30. Blattkachel, der Geruch, leicht gebogen, Ziffer 5 über der linken oberen Blüte, eine größere Abplatzung am rechten Rahmen im Anschluß an den oberen Rahmen, weitere kleinere Abplatzungen am Rahmen, im Bildfeld nur wenige Abplatzungen, in der Kartusche eine runde Fehlstelle, wohl Fabrikationsfehler, Zarge vollständig, rußgeschwärzt mit Mörtelresten, 15,2 x 17,4 cm (*Abb. 16*).
31. Blattkachel, der Geruch, leicht gebogen, Ziffer 5 über der linken oberen Blüte, je eine größere Abplatzung am oberen, unteren und rechten Rahmen, kleinere Abplatzungen am Rahmen und im Bildfeld, Zarge vollständig, rußgeschwärzt mit Mörtelresten, 15,2 x 17,5 cm.
32. Blattkachel, der Geruch, leicht gebogen, Ziffer 5 über der linken oberen Blüte, mittig waagrecht durchgebrochen, zwei große anpassende Fragmente, einige größere Abplatzungen am linken Rahmen, kleinere Abplatzungen am Rahmen und im Bildfeld am Körper des Hundes, Zarge vollständig, rußgeschwärzt mit Mörtelresten, Mörtel zieht über den Bruch zwischen den anpassenden Fragmenten, 15,3 x 17,7 cm.
33. 2 anpassende Fragmente vom Blatt einer Blattkachel, der Geruch, linke Säule der Bogenarchitektur und vom Bildfeld Hund, Blumentopf und Teile des Kopfs der Figur erhalten, Mörtelreste auf dem Blatt und dem Bruch, Rückseite rußgeschwärzt, noch 9,5 x 11 cm.
34. Fragment vom Blatt einer Blattkachel, wahrscheinlich zu den anderen beiden Fragmenten gehörend, der Geruch, Teile der rechten Säule der Bogenarchitektur und vom Bildfeld Teile der Figur erhalten, Mörtelreste auf dem Blatt und dem Bruch, Rückseite rußgeschwärzt, noch 5 x 9 cm.
35. Blattkachel, das Gehör, leicht gebogen, Ziffer 3 unter dem Scheitelpunkt des Bogens, eine größere Abplatzung am oberen Rahmen, Rahmen an der rechten unteren Ecke beschädigt, im Bildfeld kaum Abplatzungen, ein querverlaufender Spannungsriß zwischen Figur und Kartusche (Fabrikationsfehler), Zarge vollständig, rußgeschwärzt mit Mörtelresten, 15,5 x 17,2 cm (*Abb. 18*).
36. Blattkachel, das Gehör, leicht gebogen, Ziffer 3 unter dem Scheitelpunkt des Bogens, am linken und unteren Rahmen Abplatzungen, im Bildfeld nur kleinere Abplatzungen sowie eine kleine Stelle mit Mörtel, Zarge vollständig, rußgeschwärzt mit Mörtelresten, Lehmfüllung mit Mörtelresten darauf, 15,6 x 17,3 cm.
37. Blattkachel, das Gehör, leicht gebogen, Ziffer 3 unter dem Scheitelpunkt des Bogens, oberer Rahmen und linke obere Ecke fehlen, je eine größere Abplatzung am rechten und unteren Rahmen, Bildfeld weitgehend vollständig, Bildfeld und Bogenarchitektur durchsetzt mit größeren Spannungsrissen, der massivste verläuft senkrecht vom rechten Arm der Figur, teilt sich am unteren Ende der Laute, ein Teil verläuft zum rechten Fuß, der andere zerteilt das linke Bein und geht bis in die Kartusche (Fabrikationsfehler), Zarge vollständig, rußgeschwärzt mit Mörtelresten, 15,3 x noch 16,5 cm.
38. Blattkachel, das Gehör, leicht gebogen, massive Abplatzungen am oberen, linken und unteren Rahmen, auf dem Bildfeld nur kleinere Abplatzungen, Oberkörper der Figur und Teile des oberen Rahmens mit Mörtel bedeckt, kleiner Spannungsriß am Bauch des Hirschs (Fabrikationsfehler) Zarge vollständig, rußgeschwärzt mit Mörtelresten, lehmgefüllt mit Mörtelplombe, 15,1 x 17,3 cm.
39. Teil eines Rahmens mit Bogenarchitektur aus drei anpassenden Fragmenten, beide obere Ecken erhalten, von der Architektur rechts nur das Säulenkapitell, links nur der äußere Rahmen vorhanden, Serie fünf Sinne, Zarge unvollständig, rußgeschwärzt mit Mörtel an der Seite und auf dem Bruch, Maße der drei Teile: 15,4 x noch 12 cm.
40. Linke oder rechte obere Ecke einer Blattkachel mit Zwickelornament, Serie alttestamentarische Figuren, Bogen ohne Zackenfries, Zarge unvollständig, bräunlich verfärbt mit Mörtel über dem Bruch, 5,0 x 6,6 cm.
41. Linke oder rechte obere Ecke einer Blattkachel mit Zwickelornament, Serie alttestamentarische Figuren, Bogen ohne Zackenfries, Zarge unvollständig, bräunlich verfärbt mit Mörtel über dem Bruch, 5,4 x 5,4 cm.
42. Rechte untere Ecke einer Blattkachel mit Säulenstuhl, Serie alttestamentarische Figuren, Zarge unvollständig, rußgeschwärzt, 6,5 x 5,9 cm.
43. Rechter Rahmen einer Blattkachel mit Säulenkapitell und Säulenschaft, Serie alttestamentarische Figuren, Zarge unvollständig, bräunlich verfärbt, 3,5 x 6,5 cm.
44. Linke untere Ecke einer Blattkachel mit Rahmen, Säulenstuhl und Teil der Kartusche, Serie der fünf Sinne, Zarge unvollständig, rußgeschwärzt, 7,7 x 4,5 cm.
45. Rahmenfragment mit Ecke, Rückseite rußgeschwärzt, 1,7 x 6,5 cm.
46. Rahmenfragment mit Ecke, Rückseite rußgeschwärzt mit Mörtelresten, 3,0 x 7,0 cm.
47. Fragment des Blatts einer Blattkachel, unbestimmbares Motiv, Rückseite bräunlich verfärbt, 3,7 x 5,5 cm.
48. Blattkachel, leicht gebogen, Kielbogen mit floralen Motiven, Rahmen umseitig bestoßen, an der Unterseite Abriss nach Zusammenbacken beim Brand, Bildfeld mit wenigen Abplatzungen, auf der linken Seite des Kielbogens Loch mit Kalkstücken darin, wohl Sprengung beim Brand (Fabrikationsfehler), Zarge rußgeschwärzt mit Mörtelresten, vollständig, 16,1 x 16 cm (*Abb. 5*).
49. Gesimskachel, Greif, gerade, rechter Teil und ein Teil links unten fehlen, Bildfeld mit wenigen kleinen Abplatzungen, Zarge bis auf fehlenden Teil vollständig, Mörtelresten über Bruch und Vorderteil, noch 15,2 x 7,8 cm.
50. Gesimskachel, Greif, gerade, an oberer und unterer Leiste einige Abplatzungen, obere Leiste vor dem Brand ausgeflickt, dadurch Veränderung des Profils mit Verschwinden der Hohlkehle, Bildfeld mit wenigen Abplatzungen, durch die

Hinterbeine und den Schwanz des Greifen querverlaufender Spannungsriss nach dem Glasurbrand (Fabrikationsfehler), Zarge mit Mörtelresten, vollständig, 16,4 x 8 cm (Abb. 4).

51. Gesimskachel, Akanthus, gebogen, obere Leiste mit Abrissstelle vom Zusammenbacken beim Brand, linke Seite des Akanthus vor dem Brand beschädigt, Kehlung unter dem Akanthus unsauber gearbeitet (Fabrikationsfehler), eine Abplattung an der oberen, einige kleinere an der unteren Leiste, Zarge mit Rußspuren und Mörtelresten, vollständig, Br.: oben 19,3 cm, unten 16,4 x 9,3 cm.

52. Gesimskachel, Akanthus, gebogen, Kehlung über und unter dem Akanthus unsauber gearbeitet (Fabrikationsfehler), eine Abplattung rechts an der oberen Leiste, einige weitere an der unteren Leiste, Zarge mit Rußspuren und Mörtelresten, vollständig, Br.: oben 19,3 cm, unten 16,8 x 9,3 cm (Abb. 52).

53. Gesimskachel, profiliert, gerade, unteres Ende abgebrochen, Hohlkehle über und unter dem Karnies unsauber gearbeitet (Fabrikationsfehler), größere Teile abgeplatzt bzw. Glasur abgerieben, Zarge mit Rußspuren und Mörtelresten, vollständig, 25,0 x noch 9,5 cm (Abb. 53).

54.–61. 8 Zargenfragmente, rußgeschwärzt oder bräunlich verfärbt, zum Teil mit Mörtelspuren auch über dem Bruch.

RALPH RÖBER

8. Die Niederburg als Töpfereistandort – lokale und familiäre Kontinuität der Konstanzer Hafner im 17. Jahrhundert

Im Jahr 1609 findet ein gewisser SIGMUND VOGLER, „ain haffner“, zum ersten Mal in den schriftlichen Quellen des Konstanzer Stadtarchivs (= StAKN) Erwähnung.¹ Mit ihm beginnt die Geschichte der Hafnerfamilie VOGLER in Konstanz, der auch die Funde in der Brückengasse 7 aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zugeschrieben werden.² Der Wohnort und Arbeitsplatz des SIGMUND VOGLER lag damals ganz in der Nähe, in der heutigen Konradigasse 33, unweit des ‚Ziegelgrabens‘, eines Weges am Rande der Stadt, dessen Verlauf ungefähr der heutigen Unteren Laube entsprach.³ Das Haus in der Konradigasse 33 ging 1616 in den Besitz des SIGMUND VOGLER über, nachdem er höchstwahrscheinlich schon seit 1609 als Mieter dort gelebt hatte.⁴ Das Anwesen war erst 1601 von den Erben des Hafengießers SEBASTIAN KIRCHAMER verkauft worden. Der Vater SEBASTIAN KIRCHAMERS, der Hafengießer OTHMAR KIRCHAMER, war wiederum 1552 in der Konradigasse ansässig geworden.⁵

Die Berufsbezeichnung ‚Hafengießer‘ meint die Verarbeitung von Metall, u. a. mittels Guß, zu ‚Hafen‘ oder ‚Kanten‘, zu Töpfen, Bechern, Krügen und anderem Geschirr also. Die Werkstatt dieser Hafengießer befand sich hinter dem Haus, wie aus einer Verkaufsurkunde von 1575 hervorgeht. Die gemeinsamen Erben des erwähnten OTHMAR KIRCHAMER verkauften ihre Anteile an diesem Haus ihrem Bruder und Schwager, dem ebenfalls schon erwähnten SEBASTIAN KIRCHAMER, der den Beruf des Vaters erlernt hatte und deshalb auch seine Arbeitsstätte übernehmen sollte.⁶ Als einer der Verkäufer und als Schwager SEBASTIAN KIRCHAMERS trat der Hafner JAKOB FRICK auf, dessen Wohnsitz und Arbeitsplatz zu dieser Zeit aber wahrscheinlich schon in Stadelhofen, in der Kreuzlingergasse lag.⁷

Daß das feuergefährliche Handwerk der Hafengießer in der Konradigasse 33, in unmittelbarer Nähe zur Stadtmauer, ausgeübt wurde, entsprach einer allgemeinen Tendenz, denn auch die Werkstätten

1 Konstanzer Bürgerbuch 1609, StAKN, A IV 12, 19a.

2 Vgl. J. OEXLE, Stadtkernarchäologie in Konstanz – die Grabungen in der Brückengasse 5–7. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 240–244.

3 Vgl. K. BEYERLE/A. MAUERER, Konstanzer Häuserbuch II (Heidelberg 1908) 520 ff.

4 Der Seelenbeschrieb von 1610, StAKN, A IV 18, führt SIGMUND VOGLER mit Frau und einem Knecht im Wohnquartier ‚Schreibergasse‘ auf.

5 BEYERLE/MAUERER (Anm. 3) 406. – Vgl. auch Häuserkartei im StAKN unter den Stichworten *Gänsbühl* oder *Konradigasse*.

6 In der Häuserkartei im StAKN, 5. 3. 1575.

7 Vgl. P. OELZE, Die Konstanzer Hafner im 16. und 17. Jahrhundert im Spiegel der schriftlichen Quellen. In: Glaube Kunst und Spiel. ALManach 1 (Stuttgart 1996) 35.

und Brennöfen von Hafnern hatten ihre Lage in Konstanz im 16. Jahrhundert ausschließlich am Rande der Stadt.⁸ Während des 17. Jahrhunderts änderte sich daran kaum etwas.

Das Gelände zwischen der Konradigasse, die seit dem 16. Jahrhundert als ‚Schreibergasse‘ geführt wird, und dem Badhaus ‚Löhrlebad‘, das unmittelbar am Ziegelgraben lag und auf dem sich auch schon die erwähnte Werkstätte der KIRCHAMERS befunden haben muß, war im 17. Jahrhundert nicht durch Gebäude verstellt. Ein idealer Platz also für ein feuergefährliches Handwerk im sonst sehr eng bebauten Stadtbereich. Durch dieses Gelände zwischen Ziegelgraben und Konradigasse führte lediglich ein schmaler Pfad, in etwa parallel zur Konradigasse, der seit dem 17. Jahrhundert als ‚Feuergäßle‘ hinter der Schreibergasse bezeichnet wurde. An diesen Pfad, der sich im Laufe der Jahrhunderte zu einer Gasse erweiterte und der heute die Bezeichnung ‚Schreibergasse‘ trägt, reichten die Rückfronten der Häuser der heutigen Konradigasse direkt heran.⁹

Auch vom Löhrlebad heißt es 1584 und 1620, daß es „vorn und hinten an die gassen“ stoße, was nichts anderes bedeutet, als daß auch das Löhrlebad mit der Rückfront bzw. dem zugehörigen Grundstück unmittelbar an das ‚Feuergäßle‘ grenzte.¹⁰

Diese besondere Lage der Konradigasse machte sie als Wohn- und Arbeitsstätte für SIGMUND VÖGLER interessant. Die schon bestehende Werkstatt, vielleicht sogar die Gießhütte eines Hafengießers hinter der Konradigasse 33, vereinfachte sicherlich den Ausbau zur Brennhütte in rechtlicher wie in technischer Hinsicht. Diese Brennhütte entstand um das Jahr 1609, wie ein Streit zwischen SIGMUND VÖGLER und seinem rückwärtigen Nachbarn, dem ‚Löhrlebader‘ CHRISTOPH ELLENBAST, belegt, der vor dem Siebengericht verhandelt wurde:¹¹ Vor Gericht beschwerte sich ELLENBAST, „weil er Vogler, ime Elenbascht, 20 werckschuh in die leng und 15 werckschuh in die preithn, by seinem garthen uberlhaufft, unnd aber solchen blatz nit allerdings zu seins uffgeführten [=errichteten] paw oder brennhüttenn verbraucht.“¹² Bis in das 18. Jahrhundert scheint die Brennhütte dann in Betrieb gewesen zu sein.

In dem schriftlichen Protokoll eines weiteren Streitfalles vor dem Siebengericht aus dem Jahr 1731, den der Bader JOHANNES SCHWÄGERLE als Inhaber des Löhrlebades vorträgt, ist abermals von dem Grundstück hinter dem Löhrlebad und der Konradigasse 33 die Rede, „allwo die haffner brennhütten gestanden“.¹³ Die Brennhütte war also zu diesem Zeitpunkt schon abgerissen, scheint aber andererseits lange Zeit ihren festen Platz auf dem Gelände gehabt zu haben, so daß man ihre ehemalige Lage immer noch zur Standortbestimmung nutzte. Ein Detail des gerade zitierten Protokolls gibt außerdem noch zusätzlichen Aufschluß:

Es ist darin von einem Zaun in der Rede, der von der Rückseite der Konradigasse 33 zum einen „bis an die mair zu dem feuergässle zu schliessen“, zum anderen aber auch von dort „bis an die gestandene brennhütten [...] zu erhalten, undt aufzuerichten“ sei. Die Brennhütte stand also nicht direkt an der Rückfront der Häuser in der Konradigasse, sondern auf dem Gelände zwischen dem ‚Feuergässle‘, der heutigen Schreibergasse, und dem Löhrlebad, mit gebührendem (Sicherheits-)Abstand zur Konradigasse.

Aber auch noch 1731 finden sich Hinweise auf Hafner in der Konradigasse. So vermerkt JOSEF MARMOR für dieses Jahr den Verkauf eines Stück Gartens „südlich vom Gäßchen“ von den Kindern des Hafners KONRAD VÖGTLIN an den schon erwähnten Bader JOHANNES SCHWÄGERLE im Löhrlebad.¹⁴ Mit KONRAD VÖGTLIN oder VÖGTLE ist die zweite große Hafnerfamilie genannt, die sich seit dem frühen 17. Jahrhundert im Bereich der Niederburg etablierte. Nach dem Tod des SIGMUND VÖGLER, vermutlich 1622/23, heiratete seine Witwe BARBARA KÖLPIN Ende 1623 den Hafner JOHANN CAS-

8 OELZE (Anm. 7) vor allem 40 f.

9 BEYERLE/MAUERER (Anm. 3) 411 f.

10 Häuserkartei im StAKN unter Stichwort *Löhrlebad*, 1584; 1620.

11 Das Siebengericht war u. a. für die Schlichtung privater Baustreitigkeiten zuständig und hatte auch die Einhaltung städtischer Bauverordnungen zu kontrollieren und Verstöße zu ahnden.

12 Siebengerichtsprotokoll 5. 5. 1609, StAKN, K II 13, Nr. 201.

13 Siebengerichtsprotokoll 19. 7. 1731, StAKN, K II 20, Nr. 204.

14 J. MARMORS Häuserbuch im StAKN unter *Haus Nr. 38*.

PAR VÖGTLIN aus Laufenburg.¹⁵ Die Heirat einer Meisterwitwe bot Hafnergesellen eine der seltenen Möglichkeiten, einen fremden Meisterbetrieb übernehmen zu können und war schon im 16. Jahrhundert in Konstanz verbreitet.¹⁶ Auch SIGMUND VOGLER beschäftigte zumindest zeitweise einen Gesellen,¹⁷ so daß es wahrscheinlich ist, daß VÖGTLIN schon vor dem Tod VOGLERS in dessen Werkstatt angestellt war. Es scheint außerdem so, daß noch vor einem möglichen Eintritt des VÖGTLIN in die Werkstatt VOGLERS eine Verbindung zwischen der Familie VOGLER und der Familie VÖGTLIN bestanden hat. SIGMUND VOGLERS Onkel, der Schneider MICHEL VOGLER, bedachte in seinem Testament 1614 auch die drei Söhne eines CONRAD VÖGTLIN in „Dieterichs im Algöw“ mit jeweils 20 Gulden.¹⁸ Daß einer dieser nicht namentlich genannten drei Söhne der besagte JOHANN CASPAR VÖGTLIN war, ist eine zulässige Vermutung, vor allem, da JOHANN CASPAR VÖGTLIN einen seiner Söhne ebenfalls CONRAD taufte.¹⁹ Die Benennung von Kindern nach engen Verwandten, wie Eltern oder Großeltern, war, wie sich an Tabelle 1 leicht ersehen läßt, weitverbreitet. Aufgrund der Ähnlichkeit der Familiennamen VOGLER und VÖGTLIN lassen sich auch verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Familien nicht ganz ausschließen.

SIGMUND VOGLERS finanzielle Lage war im übrigen zum Zeitpunkt seines Todes sehr solide. Immerhin muß JOHANN CASPAR VÖGTLIN den drei Kindern seiner Frau aus der Ehe mit SIGMUND VOGLER ein väterliches Erbe von über 1052 Gulden garantieren.²⁰ Aber auch das Ansehen des JOHANN CASPAR VÖGTLIN war beträchtlich. Bemerkenswert oft (insgesamt elfmal) wird er in den folgenden Jahren zwischen 1637 und 1652 zum Paten von Neugeborenen gewählt, deren Eltern meist in der Nähe Vögtlins in der Niederburg lebten. Besonders interessant ist seine Patenschaft für den Sohn des Bildhauers JOHANN CHRISTOPH SCHENK, den späteren Barockbildhauer CHRISTOPH DANIEL SCHENK.²¹ Die Beziehung zwischen dem Bildhauer SCHENK und dem Hafner VÖGTLIN war vielleicht auch auf eine berufliche Zusammenarbeit zurückzuführen, zum Beispiel könnte SCHENK die Herstellung von Modeln für VÖGTLIN übernommen haben, was für die Bewertung und Einordnung der gefundenen Kacheln und Modeln von Bedeutung sein könnte.

Es gibt noch einen weiteren, indirekten, aber dennoch erwähnenswerten Zusammenhang zwischen den Hafnern in der Niederburg und den SCHENKS, denn für das Jahr 1630 läßt sich JOHANN CHRISTOPH SCHENK als Bewohner oder Besitzer des Hauses Zollernstr. 12 ermitteln. Ab 1676 befindet sich dieses Haus im Besitz des Hafners HANS KONRAD VOGLER, eines Enkels des SIGMUND VOGLER,²² und bis 1850 bleibt das Haus Zollernstr. 12 kontinuierlich im Besitz von Hafnern: 1720 und 1727 findet der Hafner HANS CASPAR VOGLER Erwähnung, ein Sohn des Vorbesitzers HANS KONRAD VOGLER. Im Jahr 1738 verkauft der Hafnergeselle ZACHARIAS FRIEDER das von CASPAR VOGLERS Witwe ererbte Haus an den Hafner JOHANNES SCHMUTZ. 1750 befindet sich das Gebäude im Besitz des Hafners LEONHARD BERNHARD, 1768 und 1780 im Besitz des Hafners MATHIS HÄRLE. Von den Erben der Witwe HÄRLE wurde es 1797 schließlich an den Hafner MICHAEL STAMMLER verkauft.²³

Die faktisch ununterbrochene Weitergabe dieses Hauses von Hafner zu Hafner seit 1678 erklärt sich aus der mit dem Haus verbundenen Brennhütte am Ziegelgraben. Vor 1676 scheinen allerdings keine Hafner in dem Haus Zollernstr. 12 gelebt oder gearbeitet zu haben. Erst 1654, mit der Verpfändung des Hauses durch den Kupferschmied CASPAR ARZET an seinen Berufskollegen HANS LUDWIG

15 Ehebuch St. Johann 1577–1714, StAKN, H 26, 5. 11. 1623.

16 Vgl. OELZE (Anm. 7) v. a. 38.

17 Seelenbeschrieb von 1610, StAKN, A IV 18.

18 StAKN, J III (Inventare und Teilungen), Fasc. 1337, 4. 9. 1614.

19 StAKN, H 26, 174, 10. 12. 1645: CASPAR VÖGTLIN und BARBARA lassen ihren Sohn CONRAD taufen.

20 Häuserkartei im StAKN unter Stichwort *Konradigasse*, 2. 5. 1626.

21 Taufbuch St. Johann 1576–1681, StAKN, H 26, 134, 26. 8. 1634.

22 Häuserkartei im StAKN unter den Stichworten *Zollernstraße* und *Vordere Jungfrau* (= Zollernstr. 14).

23 Alle Angaben nach Häuserkartei im StAKN unter den Stichworten *Zollernstraße* und *Vordere Jungfrau*, sowie im Häuserbuch des J. MARMOR, ebenfalls StAKN unter *Haus Nr. 827/828*.

KOLP,²⁴ den Bruder des HAFNERS CHRISTOPH KOLP,²⁵ ergibt sich ein Zusammenhang. Für das Jahr 1661 ist schließlich ein gewisser MELCHIOR KOLP, vermutlich ein Krämer, als Besitzer der Zollernstr. 12 genannt.²⁶ Derselbe MELCHIOR KOLP oder sein gleichnamiger Vater hatte 1648 dem erwähnten HAFNER CHRISTOPH KOLP das Haus ‚zum Kleinen Blauen Hut‘ in der heutigen Emmishoferstr. 4 verkauft, mit einer Brennhütte, die noch 1775 zu bestehen schien.²⁷ Auch MELCHIOR KOLP ist nachweislich nicht nur ein Namensvetter, sondern ein Verwandter CHRISTOPH KOLPS.²⁸ Mit den KOLPS (auch KOLBS) ist eine dritte der regelrechten Konstanzer ‚Hafnerdynastien‘ des 17. Jahrhunderts genannt und gleichzeitig auf den zweiten topographischen Schwerpunkt des Hafnergewerbes im 17. Jahrhundert, nämlich Stadelhofen, hingewiesen. Dort konzentrierte sich im 16. Jahrhundert fast das gesamte Hafnerhandwerk.²⁹ Auch die KOLPS standen mit den VÖGTLINS und den VOGLERS in mehrfacher Beziehung. Die oben angesprochene Ehefrau BARBARA des SIGMUND VOGLER, die in zweiter Ehe mit JOHANN CASPAR VÖGTLIN verheiratet war, stammte aus der Familie der KOLPS. Der Verkauf des Hauses Zollernstr. 12 im Jahr 1676 an einen Enkel dieser BARBARA KOLP und des SIGMUND VOGLER, den schon erwähnten HANS KONRAD VOGLER, ist sicherlich im Zusammenhang zu sehen mit der verwandtschaftlichen Verbindung der VOGLERS zu dessen Vorbesitzern, den KOLPS.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts läßt sich dann auch ein Bezug zwischen Hafnerhandwerk und dem Haus ‚zum Schwarzen Bock‘ in der Brückengasse 7 finden. Für den Sohn des SIGMUND VOGLER, den Hafner JOHANNES VOGLER,³⁰ findet sich erstmals 1641 die Bezeichnung ‚Hafner‘.³¹ Er hatte sein Handwerk wahrscheinlich bei Vater und Stiefvater erlernt, mußte sich aber nach Ende seiner Lehr- und vermutlich auch Wanderjahre eine eigene Arbeits- und Wohnstätte suchen, denn in der Konradigasse hielten weiterhin die VÖGTLINS die mögliche Arbeitsstätte besetzt. 1650 wird JOHANNES VOGLER erstmals als Besitzer des Hauses ‚zum Schwarzen Bock‘ in der Brückengasse 7 erwähnt.³² Handwerksbetriebe scheinen häufig nicht in der Vater-Kind-Folge vererbt worden zu sein, so daß betriebliche Kontinuität nicht mit familiärer Kontinuität gleichgesetzt werden kann.³³ Der Vorbesitzer, der Schneider MATTHIAS TÄSCHLER, war seit 1641 JOHANNES VOGLERS Schwiegervater.³⁴ Auch in diesem Fall, ähnlich wie in der Zollernstr. 12, waren es also verwandtschaftliche Verbindungen zu den Vorbesitzern, die den Erwerb des Hauses ermöglichten.³⁵ JOHANNES VOGLERS Brennhütte befand sich am der Konradigasse und dem Ziegelgraben entgegengesetzten östlichen Rand der Stadt, am sogenannten Tümpfel.

Bis in das 19. Jahrhundert war der untere Bereich der Inselgasse zur heutigen Konzilstraße hin nur eine unbedeutende Nebengasse und lief in einer sumpfigen Uferembuchtung, einem ‚Tümpfel‘ aus. Daher findet sich seit dem 13. Jahrhundert für diese Sackgasse zum Seeufer die Bezeichnung ‚Im Tümpfel‘ oder ‚Tümpfelgasse‘. Der Uferbereich diente vermutlich als Wäsche- oder Badeplatz.³⁶

24 wie Anm. 23.

25 StAKN, J I, Fasc. 325, 17. 8. 1658: Bedenken des HANS LUDWIG KOLP wegen des Testamentes seines Bruders, des Hafners CHRISTOPH KOLP

26 Siehe Anm. 20.

27 Häuserkartei im StAKN unter Stichwort *Blauer Hut*.

28 StAKN, J I, Fasc. 933, 10. 11. 1635: Das Testament des Hafners CHRISTOPH KOLP erwähnt auch den MELCHIOR KOLP.

29 Vgl. Oelze (Anm. 7).

30 Taufbuch St. Johann 1576–1681, StAKN, H 26, 94, 16. 4. 1619: SIGISMUND VOGLER „figulus“ und BARBARA KÖLBIN lassen ihren Sohn JOHANNES taufen.

31 Ehebuch St. Johann 1577–1714, H 26, 15. 4. 1641: JOHANN VOGLER „figulus“ und CATHARINA DÄSCHLERIN, beide aus Konstanz, heiraten.

32 Vgl. OEXLE (Anm. 2).

33 Vgl. M. MITTERAUER, Zur familienbetrieblichen Struktur im zünftigen Handwerk. In: M. KNITTEL (Hrsg.), Wirtschaft- und sozialhistorische Beiträge [Festschr. A. Hoffmann] (Wien 1979) 209 f.

34 Vgl. Anm. 28. Außerdem Taufbuch St. Johann 1576–1681, StAKN, H 26, 88, 27. 3. 1618: Der Schneider MATTHIAS DÄSCHLER und seine Frau CATHARINA lassen ihre Tochter CATHARINA taufen.

35 Häuserkartei im StAKN unter Stichwort *Schwarzer Bock*.

36 BEYERLE/MAUERER (Anm. 3) 225.

Hart am Rande dieses Tümpfels befand sich auch die Brennhütte des JOHANNES und seines Sohnes JOHANN CONRAD VOGLER.³⁷

Es läßt sich nicht genau sagen, seit wann die Brennhütte am Tümpfel bestand und wer sie eventuell vor den VOGLERS betrieb. Unter den Besitzer und Bewohner des ‚Schwarzen Bocks‘ finden sich sonst keine Hafner – erst mit JOHANNES VOGLER ‚erheiratete‘ sich ein Hafner den Besitz –, und das Gebiet des Tümpfel findet sonst kaum Erwähnung, da es erst relativ spät und im Vergleich mit den höher gelegenen Bereichen der Niederburg nur gering bebaut war.³⁸ Auch hier scheinen Randlage, vielleicht auch die Nähe zum Wasser und die geringe Dichte der umgebenden Besiedelung den Ausschlag für die Wahl des Standortes der Brennhütte gegeben zu haben. Die Brennhütte wird weder vor 1650 noch nach 1683, also nach dem Verkauf des ‚Schwarzen Bocks‘ durch JOHANN CONRAD VOGLER an einen Schuhmacher, in den schriftlichen Quellen erwähnt, sie wurde also wahrscheinlich erst von JOHANNES VOGLER in möglichst kurzer Entfernung von der Brückengasse errichtet.

Die Nähe zum Tümpfel spielte anscheinend zum Zeitpunkt des Verkaufs für VOGLER keine große Rolle mehr, was wiederum plausibel macht, daß die dort gelegene Brennhütte nicht mehr existierte bzw. nicht mehr in Betrieb war. Seit 1676 war ja auch die Zollernstr. 12 mit der zugehörigen Brennhütte am Ziegelgraben in HANS KONRAD VOGLERS Besitz. Auch das deutet darauf hin, daß sich die VOGLERS von der Brückengasse bzw. dem ‚Tümpfel‘ weg orientierten, weil die dortigen Arbeitsmöglichkeiten, also die Brennhütte, weggefallen waren und sich neue aufgetan hatten.

Am Ziegelgraben bestand bereits eine lange Tradition des Hafnerhandwerks. Schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts waren Hafner dort ansässig, vermutlich als Betreiber der städtischen Ziegelhütte, die vor der Stadtmauer in Richtung der Siedlung Paradies lag: So quartierte sich der Hafner JOHANN VISCHBACH 1307 im Nachbarhaus des Löhrlabades ein, also in unmittelbarer Nähe zur Konradigasse 33. Die dortigen Arbeitsmöglichkeiten und die Nähe zu den Ton- und Lehmgruben in der unmittelbaren Nähe der Ziegelhütte waren wahrscheinlich der Grund dafür, daß sich auch im nächsten Jahrhundert einige Hafner im Ziegelgraben finden lassen.³⁹ Für das 16. Jahrhundert konnten dagegen bisher keine Hinweise für die Anwesenheit von Hafnern entdeckt werden. Denkbar wäre eine Brennhütte im Bereich zwischen Konradigasse und Ziegelgraben vor dem Bau des SIGMUND VOGLER durchaus, zum Beispiel die später zur Zollernstr. 12 gehörige. Hinweise finden sich dafür aber nicht. Wahrscheinlicher ist deshalb, daß die dort angesiedelten Hafner ausschließlich in der Ziegelhütte angestellt waren bzw. zumindest ihre Ware dort brennen lassen konnten. Die unmittelbare Verbindung von Hafnern und Ziegelhütte läßt sich bis in das 15. Jahrhundert belegen. Noch 1439 betreibt ein Hafner im Ziegelgraben die Produktion von Ziegeln.⁴⁰

Zu berücksichtigen bleibt auch, daß das Gebiet am Ziegelgraben, zwischen Inselgasse und Löhrlabad seit der letzten Ummauerung zu Beginn des 15. Jahrhunderts immer wieder baulichen Veränderungen unterworfen war, die bis weit in das 17. Jahrhundert hinein das Aussehen und die Aufteilung des Gebietes stark variierten. BEYERLE und MAURER konstatieren, daß es wegen dieser Veränderungen unmöglich sei, „in geschlossener Tatsachenfolge“ die Geschichte der Häuserreihe zwischen dem Ausgang der Inselgasse und dem Löhrlabad zu rekonstruieren.⁴¹

Eine engere Beziehung der Hafner zu den Ziegler im Paradies impliziert im übrigen auch die Patenschaft, die JOHANN CASPAR VÖGTLIN 1638 für ein Kind des Zieglers JAKOB AINHARTT übernahm, seine einzige Patenschaft für ein Kind, das nicht aus der direkten Nachbarschaft stammte.⁴² Angehörige der Familie AINHARTT waren zu diesem Zeitpunkt schon fast ein ganzes Jahrhundert als Ziegler im Paradies tätig gewesen.⁴³ Neben JOHANN CASPAR VÖGTLIN taucht als Pate nachfolgender

37 Vgl. OEXLE (Anm. 2). Dort auch eine Skizze mit ungefähre Lagebezeichnung der Brennhütte.

38 Vgl. BEYERLE/MAURER (Anm. 3) 225 f.

39 Vgl. OELZE (Anm. 7) 26 f.

40 Ebd.

41 Vgl. BEYERLE/MAURER (Anm. 3) 518 ff.

42 Taufbuch St. Johann 1577–1681, StAKN, H 26, 144, 30.(?) 4. 1638: JAKOB AINHARTT und BARBARA STAIGMAIERIN lassen ihre Tochter Maria taufen. Pate: JOHANN CASPAR VÖGTLIN, „ain figulus“.

43 1547 erscheint im Konstanzer Steuerbuch unter Nr. 403 der Ziegler JAKOB AINHARTT.

Kinder des JAKOB AINHARTT dreimal ein gewisser JOHANN JAKOB VÖGTLIN auf, der ebenfalls als ‚figulus‘, als Hafner, bezeichnet wird.⁴⁴ Ob es sich dabei wirklich um einen Hafner handelte, läßt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen, da an anderer Stelle JOHANN JAKOB VÖGTLIN als Bäcker geführt wird.⁴⁵ Möglich ist auch, daß JOHANN JAKOB VÖGTLIN tatsächlich Bäcker und Hafner in einer Person war. Drei von vier Ziegler in Schwäbisch Hall wurden gleichzeitig als Bäcker geführt.⁴⁶

In Tabelle 1 ist zu erkennen, daß eine ganze Reihe anderer VÖGTLINS, VOGLERS UND KOLPS sich dagegen für das 17. und auch das 18. Jahrhundert eindeutig als Hafner oder Hafnersfrauen identifizieren lassen.

Die schriftlichen Quellen und archäologischen Funde befinden sich in diesem Fall in seltener Übereinstimmung: Neben Stadelhofen, das schon im 16. Jahrhundert eindeutiges Zentrum der Wohn- und Arbeitsplätze der Hafner war, erscheint im 17. Jahrhundert die Niederburg als zweiter Schwerpunkt des Lebens und Arbeitens Konstanzer Hafner. Diese Verschiebung ist zum einen sicherlich einfach damit zu erklären, daß der erste dieser Hafner in der Niederburg, nämlich SIGMUND VOGLER, selbst aus der Niederburg stammte und sich wahrscheinlich deshalb dort in unmittelbarer Nähe zu seiner Familie niederlassen wollte. Vor 1609 sind in der Niederburg keine Hafner zu finden, mit den Ausnahmen am äußersten Rand, am Ziegelgraben, was sich aber mit der unmittelbaren Nähe zur Ziegelhütte erklären läßt. Waren aber einmal Wohnhäuser erworben und Brennhütten errichtet, entstand im Falle des Hafnerhandwerks eine besonders starke Standortgebundenheit, bedingt durch den hohen Aufwand, der mit einer ständigen Umquartierung verbunden gewesen wäre. Die gleiche hohe lokale und familiäre Kontinuität, die für die Hafner in Stadelhofen schon im 16. Jahrhundert und ununterbrochen im 17. Jahrhundert konstatiert werden kann, findet sich im 17. Jahrhundert genauso ausgeprägt bei den Hafnern der Niederburg.

Für die Niederburg sprach im 17. Jahrhundert auch die Nähe zu den Ton- und Lehmgruben im Paradies bzw. Tägermoos und die geringere Dichte der Bebauung an den Randgebieten Ziegelgraben und Tümpfel im Vergleich zu anderen Bereichen des engeren Stadtgebietes. Hinzu kam die Tatsache, daß in Stadelhofen zu Beginn des Jahrhunderts alle bekannten Hafnerbetriebe fest in der Hand einiger Familien wie der WERNERS, WAIBELS, PANTRIONS und vor allem der FREYTAGS waren. Die starke Konkurrenz in Stadelhofen verlor am anderen Ende der Stadt vermutlich etwas von ihrer Wirkung. Auch aus verkaufsstrategischen Gründen war also die Niederlassung in der Niederburg sinnvoll.

Eine Urkunde aus der Mitte des 17. Jahrhunderts illustriert am besten die typische topographische Verteilung der Hafner im Konstanzer Stadtgebiet: Den Beschwerdebrief an den Konstanzer Magistrat unterzeichnen die „Mayster des Hafner Handwerckhs“. Es sind HANS ULRICH FREYTAG, ALBRECHT FREYTAG, JAKOB FREYTAG, LAUX FREYTAG, CASPAR und LORENZ WAIBEL, die mit großer Wahrscheinlichkeit alle in Stadelhofen lebten und arbeiteten, sowie JOHANN CASPAR VÖGTLIN.⁴⁷

PATRICK OELZE

Abbildungsnachweis

Abb. 1–11; 13–22; 25; 26; 28–36; 38–41, 47–57: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Frau M. SCHREINER; Abb. 12: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Arbeitsstelle Konstanz; Abb. 27; 37: R. RÖBER; Abb. 23; 24: Fürstl. Fürstenerbisches Archiv Donaueschingen, G. GOERLIPP; Abb. 42–46: Rosgartenmuseum Konstanz, W. TILGNER.

44 Taufbuch St. Johann 1577–1681, StAKN, H 26, 149, 16. 8. 1639: JAKOB AINHARTT und BARBARA STAIGMAIERIN lassen ihre Tochter ANNA taufen. Pate: JOHANN JAKOB VÖGTLIN, „figulus“. Ebenso in: H 26, 153, 5. 12. 1640 und H 26, 162, Oktober 6., 1642.

45 Ehebuch St. Johann 1577–1714, StAKN, H 26, 3. 2. 1636: JOHANN JAKOB VÖGTLIN, „pistor“ aus Konstanz, und ANNA HÖLCHERIN aus Waldsee, heiraten.

46 Vgl. G. WUNDER, Die Bürger von Hall (Singen 1980) 50.

47 StAKN, D I (Handel und Gewerbe) Fasc. 54.

Tabelle 1 Liste Konstanzer Hafner des 17. und 18. Jahrhunderts.*

Name	Verwandschaftliche Beziehungen	Wohnort	(Lebens-)Daten*
Finkh , Johannes			† vor 1711 ⊗ Anna Kolp
Freytag , Albrecht	Sohn des Auberli Freytag?	Haus im „süßen Winkel“ (Emmishoferstraße/ Kreuzlingerstraße)	1600, † nach 1653 ⊗ Maria Scheuringer
Freytag , Hans-Ulrich	Sohn des Hafners Auberli Freytag	Kreuzlingerstraße 27	1600, † nach 1653 ⊗ Regina Clevin
Freytag , Friedrich		Hüetlinstraße (frühere Roßgasse)	1592 ⊗ Ursula Mautz
Freytag , Laux	Sohn des Friedrich Freytag?	Verm. Kreuzlingergasse	1620, † spätestens 1639
Freytag , Lorenz	Sohn des Laux Freytag	Verm. Kreuzlingergasse	† nach 1653
Freytag , Jakob		Verm. Kreuzlingergasse	1630, † nach 1653 ⊗ Catharina Kolp
Frick , Jakob		Seit 1578 Kreuzlingerstr. 21 mit Brennhütte dahinter	1573, † nach 1613 ⊗ Margarethe Kirchamer
Harder , Johannes	Sohn des Rotgerbers Hans Harder	1638 Haus am Gerberbach (heutige Kreuzlingerstraße/ Emmishoferstraße) Seit 1670 Kreuzlingerstr. 25 mit Brennhütte	* vor 1638, † nach 1688, vor 1691 ⊗ Appolonia Labhardt
Jakob , Caspar		Seit 1751 Hüetlinstr. 27	⊗ Anna Maria Sorg, Witwe des Hafners Johannes Kurtz
Koerberle , Joseph	„Beystandt“ der Barbara Kolp, Tochter des Christoph Kolp 1718	Verm. Kreuzlingergasse, in der Werkstatt des Christoph Kolp	1706 mit seinem Vater Jakob. ⊗ Anna Maria Neherin (als „juvenis“) 1715
Kolp , Christoph		Seit 1648 Emmishoferstr. 4	1648, † vor 1718
Kolp , Johannes	Sohn des Christoph Kolp	Haus mit Brennhütte, verm. Emmishoferstr. 4	1705 als Hafner erwähnt ⊗ Catharina
Kolp , Georg		Seit 1706 Hüetlinstraße (frühere Roßgasse)	1706
Kurtz , Johannes		Seit 1740 Hüetlinstr. 27 mit Brennhütte	1736, † nach 1746, vor 1751 ⊗ Anna Maria Sorg, die in 2. Ehe mit dem Hafner Caspar Jakob verheir. ist
Mosler , Leonhard	Sohn des Leonhard Mosler oder Mosherr	Ziegelgraben (?). Sein Vater als Besitzer eines Hauses am Ziegelgraben in unmittelbarer Nachbarschaft der Konradigasse 33 genannt	* 3. 1. 1624 1656 nach Pressath in der Oberpfalz
Ockhlin , Matthias		1690 als Besitzer zweier Häuser in der Kreuzlinger- straße (frühere Kreuzlinger- gasse) genannt	1682, † vor 1725 ⊗ Maria Schobenegger
Pantrion , Joachim	Sohn des Ludwig Pantrion, ebenfalls Hafner	Kreuzlingerstraße	1590, † 1614
Pantrion , Heinrich		Kreuzlingerstraße mit Brennhaus dahinter	1600, † 1612

Tabelle 1/2 Liste Konstanzer Hafner des 17. und 18. Jahrhunderts.*

Name	Verwandschaftliche Beziehungen	Wohnort	(Lebens-)Daten*
Reuther, Johann	Schwager des Johannes Kolp	1691 Kreuzlingerstr. 25 mit Brennhütte von Johannes Harders Sohn	† spätestens 1719 ⊗ Magdalena Kolp
Reuther, Christoph	Sohn des Johann Reuther und der Magdalena Kolp. Vogt der Witwe des Matthias Ockhlin	Kreuzlingerstr. 25 mit Brennhütte dahinter	† nach 1737 ⊗ Euphrosina Rayfflin
Schäfflin, Christoph	Heirat in die Familie des Hafners Andreas Würth?	Hüetlinstraße (früher Roßgasse)	1639 aus Rottenburg, † nach 1675 ⊗ Dorothea Würth
Schmutz, Johannes		Seit 1734 im Besitz der Münzgasse 18, seit 1738 Zollernstr. 12, seit 1768 Paradiesstr. 4	1716 aus „Molbau“, † nach 1768 ⊗ Margaretha Kolp, Schwester des Johannes Kolp und Witwe des Hafners Jakob Thanner
Thanner, Jakob		Verm. Kreuzlingerstraße	1712, † spätestens 1716 ⊗ Margaretha Kolp, die in zweiter Ehe den Hafner Johannes Schmutz heiratet
Thanner, Joseph Antoni	Verm. Sohn des Jakob Thanner		1746 ⊗ Anna Maria Bocklin
Vogler, Sigmund	Sohn des Schneiders Johannes Vogler		*15. 2. 1583, † 1622/23 ⊗ Barbara Kolp 1615 Mit ihr 3 Kinder
Vogler, Johannes	Sohn des Sigmund Vogler und der Barbara Kolp	Seit 1650 Brückengasse 7	*16. 4. 1619, † nach 1670 1.⊗ Catharina Däschlerin 1641. Mit ihr 8 Kinder 2.⊗ Maria Labhardt 1661 Mit ihr 5 Kinder
Vogler, Hans Konrad	Sohn des Johannes Vogler	Brückengasse 7, seit 1676 Zollernstr. 12	*11. 9. 1663 (?), † nach 1683
Vogler, Hans Caspar	Sohn des Hans Konrad Vogler	Zollernstr. 12	† nach 1727, vor 1738 ⊗ Anna Maria Schnell
Vögtilin, Johann Caspar	2. Ehemann der Barbara Kolp	Seit 1623 Konradigasse 33, 1653–1660 auch Konradigasse 35, 1630–1645 auch Rheingasse 3	1623 aus Laufenburg, † nach 1653, vor 1660 1.⊗ Barbara Kolp 1623 Mit ihr 2 Kinder 2.⊗ Barbara Öderlin, Tochter des Metzgers Hans Öderlin, 1645 Mit ihr 3 Kinder
Vögtilin, Johann Jakob	Als Bäcker und als Hafner genannt (vielleicht 2 Personen?) Mit Johann Caspar Vögtilin verwandt?	Verm. in der Niederburg	1637, 1642
Vögtilin, Conrad	Sohn des Johann Caspar Vögtilin	Konradigasse 33	*10. 12. 1645, † 1677/78 ⊗ Catharina Tschandin 1670. Mit ihr 4 Kinder
Vögtilin, Johann Conrad	Sohn des Conrad Vögtilin	Konradigasse 33	*31. 10. 1677, † 1731 1.⊗ Barbara Martin 1687 2.⊗ Anna Barbara 1700

Tabelle 1/3 Liste Konstanzer Hafner des 17. und 18. Jahrhunderts.*

Name	Verwandtschaftliche Beziehungen	Wohnort	(Lebens-)Daten*
Vögtlin, Joseph	Sohn des Conrad Vögtlin	1721–1731 auch Konradigasse 22	*11. 3. 1672, † nach 1727 ∞ Dorothea Arzin 1706
Waibel, Caspar		Seit 1614 Hüetlinstr. 27, von Christoph Werner übernommen	† nach 1653
Waibel, Lorenz	Verm. verwandt mit dem Hafner Caspar Waibel	Verm. Hüetlinstraße	1624, † nach 1653
Werner, Christoph	Sohn des Hafners Conrad Werner	Hüetlinstr. 27 mit Brennhütte dahinter	1600, † 1614 1.∞ Barbara Labhardt 2.∞ Rosina Mayer
Würth, Jerg Andreas	Verm. verwandt mit den Maurern Jerg und Hans Würth, die zu Anfang des 17. Jahrhunderts in der Hüetlinstraße ansässig waren, sowie mit der Ehefrau des Hafners Christoph Schäflin	Verm. Hüetlinstraße	1638, 1650 nach Bregenz
Ziehfer, Johann	Geselle bei Johannes Kolp	1707	

* Soweit sie sich bestimmen ließen, werden Geburts-(*) und Sterbedatum (†) genannt. Alle anderen Daten, wie zum Beispiel Heirat (∞), sind entsprechend gekennzeichnet. Jahresangaben bei der Wohnortangabe bedeuten das früheste nachweisliche Datum des Wohnens bzw. Besitzes. Einzelne Jahreszahlen ohne Erläuterung geben den Zeitpunkt der frühesten Erwähnung an. Aus Platzgründen können die Quellenangaben zu den aufgeführten Informationen nicht einzeln aufgeführt werden. Alle Quellenstücke befinden sich im StAKN.

Anschrift der Verfasser

DR. RALPH RÖBER
Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg
Außenstelle Konstanz
Benediktinerplatz 5
78467 Konstanz

PATRICK OELZE
Grenzstraße 23
CH-8280 Kreuzlingen

Schlagwortverzeichnis

Töpferei; Betriebliche und berufliche Kontinuität; Brennhütten, Ofenkacheln, Modeln, Burg; Konstanz; Spätmittelalter; Frühe Neuzeit.